

Bericht 2022 / 2023

Stiftung Pro Bartgeier
Fondation Pro Gypaète
Fondazione Pro Gipeto
Fundaziun Pro Girun



Steckbrief

Bartgeier

Die Gattung der Bartgeier umfasst sechs Arten, die in Europa, Asien und Afrika vorkommen. Die Gattung ist durch die auffälligen, oft sehr langen, schwarzen Federn des Halses und der Kehle charakterisiert, die bei den Männchen besonders ausgeprägt sind. Die Vögel sind in der Regel sehr stark und können bis zu 2,9 Meter Spannweite erreichen. Sie ernähren sich hauptsächlich von Knochen von verendeten Huftieren, was sie zu wichtigen Scavengerarten in ihren Lebensräumen macht.

Spannweite

2.6 bis 2.9 Meter

Gewicht

5 bis 7 Kilogramm

Geschlechtsreife

5 bis 7 Jahre

Lebenserwartung

30 bis 40 Jahre

(in Gefangenschaft bis 50 Jahre)

Fortpflanzung

Max. 1 Jungtier pro Jahr

Hauptnahrung

Knochen von verendeten Huftieren

Lebensraum

offene, gebirgige Landschaften

Name in anderen Sprachen

Gypaète barbu (FR), Gipeto (IT),
Tschess barbet (Rätoromanisch),
Bearded Vulture (EN), Quebrantahuesos (SP),
Gypaetus barbatus (Lat.)

Sihlouetten mit Grössenverhältnissen

- 1 Bartgeier adult
- 2 Bartgeier immatur
- 3 Gänsegeier
- 4 Steinadler
- 5 Rotmilan
- 6 Kolkrabe



1



2



3



4



5



6

Wir arbeiten für die Rückkehr und den Schutz des Bartgeiers und setzen uns für den Erhalt seiner Lebensgrundlagen ein.

«Nicht selten sieht man zuerst seinen Schatten. Man blickt hoch und erkennt die Silhouette des riesigen Vogels, der bodennah über einen Berghang segelt. Langsam und ohne einen einzigen Flügelschlag gleitet er dahin.» Mit diesen treffenden Zeilen wird der grösste Brutvogel des Alpenraums in der Monographie «Der Bartgeier» beschrieben (Weyrich et al. 2021). Wer sich mit diesen Vögeln näher befasst, kann sich der Faszination, die von ihnen ausgeht, nicht entziehen.

Der Bartgeier war lange Zeit aus dem Alpenraum verschwunden. Erzählungen, die Angst vor ihm schürten, verliehen ihm einen schlechten Ruf. Die vorherrschende Meinung war, dass nicht nur Lämmer, sondern auch ausgewachsene Ziegenböcke und gar Kinder ins Beutespektrum dieses «blutrünstigen Gyrs» fallen. Das Aufkommen von Feuerwaffen und stattliche Abschussprämien führten schliesslich anfangs des 20. Jahrhunderts dazu, dass der «gefährliche Lämmergeier» im Alpenraum ausgerottet wurde.

Inzwischen ist bekannt, dass der Bartgeier kein Jäger ist. Zwar hat er kräftige Füsse, aber die Krallen sind stumpf und kaum geeignet, Tiere zu erlegen. Als hochspezialisierte Aasfresser verwertet er die Knochen verendeter Tiere, eine Nahrungsnische, in der ihm kaum Konkurrenz durch andere Tiere erwächst. Sind die Knochen zum Runterschlucken zu gross, packt er sie mit den Füssen, fliegt in die Höhe und lässt sie auf Felsen und Geröllhalden fallen, damit sie in kleine, schna-

belgerechte Stücke zersplittern.

Das Wissen darum, dass Bartgeier keine gefährlichen Beutegreifer, sondern Verwerter von verendeten Huftieren sind, hat die Idee begünstigt, diesen faszinierenden Bergbewohner wieder anzusiedeln. In den 1970er Jahren wurde ein internationales Zuchtprogramm gestartet. 1986 war der Zuchtstock soweit angewachsen, dass erstmals junge Bartgeier im Alpenraum ausgewildert werden konnten.

Die Stiftung Pro Bartgeier wurde 1999 als gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Zernez gegründet. Sie ging aus der Gesellschaft zur Wiederansiedlung des Bartgeiers (GWB) hervor. Diese wurde 1989 von den Pionieren des Wiederansiedlungsprojekts in der Schweiz ins Leben gerufen.

Die Stiftung Pro Bartgeier ist die einzige vom Bund legitimierte Organisation, die in der Schweiz Bartgeier auswildern darf. Sie organisiert die Wiederansiedlung des Bartgeiers und stellt eine umfassende Überwachung und den Schutz der wiederangesiedelten Population sicher. Dazu ergreift sie alle notwendigen Massnahmen und arbeitet sowohl im nationalen als auch im internationalen Rahmen eng mit verschiedenen Organisationen zusammen.

Die Auswilderung von jungen Bartgeiern im Alpenraum ist die Grundlage unseres Wiederansiedlungsprojekts.



Basis der Wiederansiedlung ist das Europäische Erhaltungszuchtprogramm für Bartgeier, an dem sich über 40 Einrichtungen beteiligen. In der Schweiz sind es der Natur- und Tierpark Goldau und der Tierpark La Garenne. Aus diesem Zuchtprogramm erhalten wir Jungtiere, die wir im Alter von 90 bis 100 Tagen auswildern. In den zwei ersten Monaten nach der Auswilderung überwachen und versorgen wir die Jungtiere, bis sie sich eigenständig zurechtfinden.

Die erste Auswilderung in der Schweiz erfolgte 1991 im Schweizerischen Nationalpark. Bis ins Jahr 2007 konnten hier insgesamt 26 Tiere ausgewildert werden. Weitere 12 Bartgeier folgten im St. Gallischen Calfeisental (2010 bis 2014). Seit 2015 finden die Auswilderungen in Obwalden im Eidgenössischen Wildtierschutzgebiet Huetstock statt. Seither ist der Bestand erfreulich angewachsen. Allerdings ist die genetische Diversität zu gering. Daher braucht es weitere Auswilderungen. Sonst besteht die Gefahr, dass Inzucht die Population schwächt.

Ein umfassendes Monitoring und die wissenschaftliche Begleitung der Wiederansiedlung sind Grundpfeiler des Erfolgs.



Die Stiftung Pro Bartgeier stellt die sorgfältige Überwachung und wissenschaftliche Begleitung des Wiederansiedlungsprojektes in der Schweiz sicher. Das Monitoring stützt sich dabei auf verschiedene Methoden. Dazu gehören die Überwachung ausgewilderter Tiere mit Satellitensendern, das Sammeln von Sichtbeobachtungen, die sorgfältige Kontrolle aller Brutpaare und das Monitoring mit Hilfe genetischer Methoden (insbesondere mittels aufgefundenen Federn).

Alle Daten erheben wir gemeinsam mit unseren Partnern aus den benachbarten Alpenländern. Sie fließen in eine gemeinsame Datenbank (International Bearded Vulture Monitoring - IBM) ein und werden von uns fortlaufend analysiert und gemeinsam mit verschiedenen Partnern wissenschaftlich ausgewertet. Diese Arbeiten sind die Grundlage dafür, dass wir den Erfolg der Wiederansiedlung sichern und Probleme frühzeitig erkennen können.

Bartgeier brauchen eine hohe Akzeptanz und einen umfassenden Schutz, damit sie langfristig in den Alpen überleben können.



Bartgeier pflanzen sich sehr langsam fort. Im Schnitt gelingt es einem Bartgeier erst nach acht Lebensjahren, sich erfolgreich fortzupflanzen. Pro Jahr kann ein Brutpaar maximal ein Jungtier aufziehen. Entsprechend sind Bartgeier auf eine hohe Überlebensrate angewiesen. Risiken wie beispielsweise Kollisionen mit Energie- und Transportinfrastrukturen können zu einer erhöhten Sterblichkeit führen und einen negativen Einfluss auf den Erfolg der Wiederansiedlung haben.

Deshalb setzen wir uns für verschiedene konkrete Schutzanliegen ein. Dabei suchen wir immer nach wissenschaftlich abgestützten Lösungsansätzen und arbeiten mit den relevanten Akteuren möglichst direkt zusammen. Ein wichtiger Pfeiler unserer Arbeit ist die Kommunikation. Wir berichten regelmässig über neue Erkenntnisse aus der Bartgeierforschung und liefern spannende Geschichten von den Auswilderungen und dem Monitoring. Damit erreichen wir eine breite Öffentlichkeit, die unsere Faszination teilt, und uns bei Schutzbemühungen für den Bartgeier unterstützt.



Inhalt

Editorial – Viele berührende Momente	2
Vorwort – Die Geschäftsleitung blickt zurück	4
Europas Geier und die Situation in der Schweiz	6
Das Risiko von Kollisionen mit Kabeln	22
Bartgeier mögen's rot	26
Bildergalerie	32
Auswilderungen	34
Sichtbeobachtungen	36
Brutpaare	38
Satellitentelemetrie	40
Genetisches Monitoring	40
Persönlich	44
Aktueller Jahres- und Finanzbericht	48
Organe und Vertreter	54
Dank Berichtsperiode April 2022 bis März 2023	57
Impressum	60

***Ganz herzlichen
Dank für die vielen
berührenden und
schönen Momente.***



Viele berührende Momente

Liebe Bartgeier-Fanggemeinde

Leider konnten wir im letzten Jahr keine Bartgeier auswildern, da die Jungvögel für die Zucht gebraucht wurden. Erfreulich hingegen ist, dass die Zahl der Wildbruten in der Schweiz kontinuierlich steigt und unser Wiederansiedlungsprojekt weiterhin auf Erfolgskurs ist. Damit das so bleibt, braucht es Ihr Engagement und Ihr Wohlwollen. Eine überlebensfähige Population zu erhalten, ist nicht einfach und ein Unterfangen, das mit Herausforderungen und Hürden gespickt ist.

Im Mai 2014 kam mir die Ehre zu, im Stiftungsrat Pro Bartgeier als Stiftungsrätin mitwirken zu dürfen. Ein Jahr später wurde ich zur Präsidentin gewählt. Mit der Geschäftsleitung und dem Stiftungsrat konnten wir in dieser Zeit viele Ziele erreichen.

Mit der Auswilderung von 15 jungen Bartgeiern konnten wir während meiner Amtszeit die noch geringe genetische Diversität der Alpenpopulation verbessern. Mit Hilfe unserer Überwachung der Bruten ist die Anzahl erfolgreich brütender Brutpaare von 9 auf 26 gestiegen. In dieser Zeit sind 119 wildgeschlüpfte Bartgeier ausgeflogen und die Bartgeierpopulation in der Schweiz ist zur grössten Teilpopulation des Alpenraums angewachsen. Mit den verschiedenen Schutzbemühungen haben wir zum langfristigen Schutz der Bartgeier beitragen können, insbesondere mit unseren Bemühungen, bleifreie Munition zu fördern und die Risiken durch Kollisionen mit Infrastrukturen wie Windrädern zu reduzieren.

Nun ist es an der Zeit, das Präsidium in jüngere Hände zu legen und damit gleichzeitig näher an die Vogelwarte Sempach zu rücken.

Ganz herzlichen Dank für die vielen berührenden und schönen Momente des Glücks während der letzten neun Jahre in diesem Gremium und bei der Wiederansiedlung der Bartgeier. Es war eine wunderbare Zeit in meinem Leben, in der ich mit so tollen Menschen im Stiftungsrat und in der Geschäftsleitung arbeiten durfte. Ich wünsche euch weiterhin viel Erfolg.

Meinem Nachfolger, Michael Schaad, Geschäftsleitungsmitglied der Vogelwarte Sempach, wünsche ich ein gutes Händchen und ganz viel Befriedigung in seinem Amt als neuer Präsident der Stiftung Pro Bartgeier. Unterstützt wird Mike vom bisherigen Stiftungsrat Ueli Rehsteiner, den wir als unseren neuen Vizepräsidenten wählen konnten. Euch beiden an dieser Stelle meine herzliche Gratulation zu dieser Wahl!

Und Ihnen liebe Bartgeier-Fans danke ich herzlich für die Unterstützung der Stiftung Pro Bartgeier. Dank Ihnen konnten wir unsere Aufgaben und unser Anliegen weiter stärken und vorwärtstreiben.

Herzlich



Anna Baumann
Präsidentin Stiftung Pro Bartgeier



***Die wertvollen
Beiträge der
vielen Bartgeierfans
haben uns beson-
ders gefreut!***

Die Geschäftsleitung blickt zurück

Mit dem vorliegenden Jahresbericht möchten wir Ihnen einen Überblick über unsere Arbeit geben. In unserem täglichen Geschäft befassen wir uns neben den Auswilderungen, mit vielen verschiedenen Überwachungs- und Schutzaufgaben (s. ab S. 36). Einige Punkte des vergangenen Geschäftsjahrs möchten wir hier besonders hervorheben:

Die Anzahl der Bartgeier Brutpaare steigt langsam, aber kontinuierlich an. In keinem anderen Alpenland brüten inzwischen so viele Bartgeierpaare wie in der Schweiz (S. 38). Dank unseren regionalen Koordinator:innen David Jenny, Julia Wildi und Marco Zahnd gelingt es uns, mit dieser erfreulichen Entwicklung mitzuhalten und einen Beitrag zum optimalen Schutz zu leisten.

Gänsegeier und Mönchsgeier sind in den letzten Jahren zu regelmässigen Gästen in der Schweiz geworden. Deshalb stellen wir Ihnen die weiteren Geierarten Europas vor (S. 6).

Leider gab es keine reguläre Auswilderung in der Schweiz. Das Europäische Zuchtprogramm konnte uns für einmal keine geeigneten Tiere zur Verfügung stellen (S. 34).

Die Kollision von Donna Elvira mit einem Transportkabel im Januar 2022 war ein einschneidendes Ereignis. Glücklicherweise hatte sie sich wider Erwarten von den Verletzungen so gut erholt, dass wir sie erneut auswildern konnten (S. 23).

Der Unfall von Donna Elvira verdeutlicht, dass Kollisionen eine grosse Gefahr für Bartgeier sind. Wir haben die Situation mit den Kabelhindernissen genauer analysiert und

festgestellt, dass in der Zentralschweiz ein besonders grosses Kollisionsrisiko besteht (S. 22).

Bartgeier färben sich das Gefieder an eisenoxidhaltigen Badestellen rot ein. Wir konnten Fotofallen Bilder von einer Rotbadestelle analysieren. Diese Auswertung zeigt, dass einzelne Badestellen von vielen verschiedenen Individuen genutzt werden können (S. 26).

Anna Baumann tritt vom Stiftungsrat und damit auch als Präsidentin zurück. Für die wunderschöne Zusammenarbeit ein grosses Dankeschön an Dich, Anna! (S. 45)

Wir freuen uns, ab dem kommenden Geschäftsjahr mit Michael Schaad als neuen Präsidenten und Ueli Rehsteiner als neuen Vizepräsidenten zusammenzuarbeiten (S. 46).

Die wertvollen Beiträge von Ihnen haben uns sehr gefreut! Sie haben zahlreich am Beobachtungstag mitgewirkt, uns Ihre Beobachtung von Bartgeiern gemeldet oder uns mit einer Spende unterstützt. Vielen Dank für Ihre treue Unterstützung!

Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre des Jahresberichtes!

Franziska Lörcher und
Daniel Hegglin
Geschäftsleitung Stiftung Pro Bartgeier



Europas Geier und die Situation in der Schweiz

Dank unseres Wiederansiedlungsprojekts leben wieder Bartgeier in den Alpen. Erfreulicherweise haben in den vergangenen Jahren auch Sichtungen von Gänsegeiern und Mönchsgeiern in der Schweiz zugenommen. Der Schmutzgeier ist noch ein sehr seltener Gast. Im Gegensatz zur globalen Situation verläuft die Entwicklung für die Geier in der Schweiz und anderen europäischen Regionen positiv.

Geier sind weltweit stark bedroht. Von den sechzehn Geierarten, die in Europa, Asien und Afrika leben, sind acht vom Aussterben bedroht und drei stark gefährdet. In den 1990er Jahren sind im asiatischen Raum die Bestände vieler Geierarten um über 90 Prozent zurück gegangen. Beispielsweise sind in Indien und Nepal die Bestände des Dünnschnabelgeiers seit Mitte der 1990er Jahre um bis zu 97 Prozent eingebrochen. In vielen afrikanischen Länder zeichnet sich diese fatale Entwicklung ebenfalls immer deutlicher ab. Expert:innen zeichnen deshalb ein düsteres Bild für die Zukunft der Geier, wenn nicht rechtzeitig weiträumig greifende Massnahmen für den Geierschutz umgesetzt werden können.

In Europa stellt sich die Situation heute zum Glück weniger dramatisch dar. Zwar sind auch hier im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts die Bestände aller europäischen Geier stark eingebrochen und lokal sind verschiedene Geierarten ausgestorben. Als Antwort darauf sind in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert verschiedene Initiativen zum Schutz der Geier ins Leben gerufen worden, die in den letzten Jahren immer mehr Erfolge ausweisen können.

links:

Schmutzgeier haben wie Bartgeier einen keilförmigen Schwanz. Die Spannweite beträgt rund 155-170 cm.

Damit ist er deutlich kleiner als die anderen Geierarten.

© Franziska Lörcher

Bartgeier und Schmutzgeier sind zwei aussergewöhnliche Geierarten

Die Geierarten, die in Europa brüten, unterscheiden sich in ihrer Lebensweise stark voneinander. Der Bartgeier ist die einzige Art, die in der Schweiz brütet. Mit seiner Spezialisierung auf Knochen als Nahrungsgrundlage ist er in der Geierwelt eine Ausnahme. Knochen machen über 80 Prozent seiner Nahrung aus. Daher ist der Bartgeier weniger an frischen Kadavern interessiert als andere Geier. Er wartet, bis andere Aasfresser sich an einem frischen Kadaver satt gefressen haben und ihm die für sie uninteressanten Knochen überlassen. Besonders begehrt sind Beinknochen mittelgrosser Huftiere, die Bartgeier in einem Stück schlucken können. Knochen, die zu gross sind, tragen sie in die Höhe und lassen sie gezielt fallen, so dass sie auf Geröllhalden in schnabelgerechte Stücke zersplittern.

Auch der nächste Verwandte des Bartgeiers, der Schmutzgeier, ist kein typischer Geier. Für einen Geier ist er klein. Zudem hat er ein breites Nahrungsspektrum, das unter anderem verschiedene Kleintiere, Insekten, Eier und zuweilen Kot von Huftieren umfasst. Wenn sie zusammen mit anderen Geierarten bei einem Kadaver eintreffen, warten sie in der Regel mit der Nahrungsaufnahme, bis die grösseren Arten weg sind. Schmutzgeier suchen zudem gerne offene Mülldeponien auf, wo sie verschiedene Nahrungsstücke zusammenklauben. Als einzige Geierart sind Schmutzgeier Langstreckenzieher. Im Herbst ziehen sie in verschiedene afrikanische Länder südlich der Sahara und im Frühling fliegen sie zurück in ihre Brutgebiete im Mittelmeerraum.

Mit Steinwerkzeug ans Eingemachte

Der Schmutzgeier hat durch ein besonderes Verhalten breitere Bekanntheit erlangt: Er bricht die harte Schale von Strausseneiern mithilfe von Steinen als Werkzeug auf. Dazu hebt er mit seinem Schnabel einen Stein auf und lässt diesen auf das Ei sausen, bis ein Loch entsteht. So gelangt er an den nahrhaften Inhalt des Eis. Der Aufwand fürs Eierknacken lohnt sich, denn Eier haben nicht nur einen hohen Proteingehalt, sondern sind auch eine wertvolle Quelle für Karotinoide. Beides ist wichtig für das Immunsystem. Überschüssige Karotinoide werden bei Schmutzgeiern in der Gesichtshaut eingelagert und verleihen dieser die typisch gelbe Färbung. Ein stark gelb gefärbtes Gesicht zeigt an, dass der Schmutzgeier gesund und fit ist, was ihn für potentielle Partner attraktiv macht. Ebenfalls sehr karotinoidreich ist der Kot von Huftieren, welcher von Schmutzgeiern gerne gefressen wird. Dieses für den Menschen etwas befremdliche Verhalten dürfte der Geierart wohl ihren deutschen Namen beschert haben.

***Der Schmutzgeier
bricht die harte Schale
von Strausseneiern
mithilfe von Steinen als
Werkzeug auf.***



oben:
Schmutzgeier sind
nur wenig grösser
als Kolkraben.
© Franziska Lörcher



oben:
Ein adulter Schmutzgeier mit
auffällig gelber Gesichtsfärbung
und aufgestellten Kopffedern.
Je nach Stimmung spreizt der
Schmutzgeier das Kopfgefieder
mehr oder weniger ab.
© Franziska Lörcher

Schmutzgeier sind besonders gefährdet

Der Schmutzgeier ist die am stärksten gefährdete Geierart Europas. Die europäischen Bestände sind während den letzten 40 Jahren gesamthaft um 50 Prozent und allein auf der Balkanhalbinsel um 80 Prozent eingebrochen. Etwa 80 Prozent der in Europa verbliebenen Restpopulation befindet sich auf der Iberischen Halbinsel, während die übrigen Populationen im gesamten Verbreitungsgebiet isoliert und stark fragmentiert sind. Zudem ist der Schmutzgeier nicht nur in Europa, sondern auch auf seiner Zugroute und in seinen afrikanischen Überwinterungsgebieten vielen Gefahren ausgesetzt.

Bedroht wird diese Geierart durch den Verlust von Lebensraum, den Rückgang des Nahrungsangebots, Kollisionen mit Stromleitungen und Vergiftungen, die von Chemikalien herrühren, die in der Landwirtschaft sowohl in Europa als auch in Afrika eingesetzt werden. Dazu kommt, dass mehr als 50 Prozent der Jungvögel ihre erste Reise in die Überwinterungsgebiete nicht überleben.

Ein seltener Gast in der Schweiz

Beobachtungen von Schmutzgeiern in der Schweiz sind selten. In den letzten 30 Jahren konnte man im Schnitt nur alle zwei bis drei Jahre einzelne Individuen sichten. Allerdings finden sich auf einer ornithologischen Karte der Schweiz aus dem 19. Jahrhundert verschiedene Hinweise auf die Anwesenheit von Schmutzgeiern, darunter ein Brutstandort in der Nähe von Genf, jedoch auf französischem Boden. Wenn es also gelingt, den Schmutzgeier in Europa zu fördern, wird diese Art möglicherweise auch in der Schweiz wieder häufiger zu beobachten sein.

Wenn es gelingt, den Schmutzgeier in Europa zu fördern, wird diese Art vermutlich auch in der Schweiz wieder häufiger zu beobachten sein.

Der Gänsegeier ist ein Spezialist für grosse Kadaver

Als typische Vertreter der Geier leben Gänsegeier sozial, brüten in Kolonien und sind hochspezialisierte Aasfresser. Ihre Anatomie und Physiologie sowie ihr Verhalten sind darauf ausgerichtet, Kadaver zu verwerten. In ihrer äusseren Gestalt sind sie gut an diese Ernährungsweise angepasst. Mit ihrem langen Hals können sie leicht in die Bauchhöhle von Kadavern zu den inneren Organen vordringen. Da dies eine recht blutige Angelegenheit ist, tragen Gänsegeier nur etwas Flaum am Kopf und keine langen Federn. Diese würden bei dieser Art der Ernährung verkleben und müssten aufwändig geputzt werden.

Die breiten Flügel erlauben den Gänsegeiern mit sehr geringem Energieaufwand ausdauernd in der Thermik zu kreisen und grosse Gebiete nach Nahrung abzusuchen. Dabei achten sie stets auf andere Geier und weitere Aasfresser wie beispielsweise Kolkraben. Denn wo diese landen, liegt möglicherweise ein verendetes Tier. Bei einem Kadaver können sich schnell grosse Gruppen bilden, die sich um das Futter balgen. Schon binnen einer Stunde kann nur noch das Skelett des Kadavers übrigbleiben. Die Geier nehmen bei einer ausgiebigen Nahrungsquelle jeweils grosse Nahrungsmengen auf und bauen damit Fettdepots auf, die es ihnen ermöglichen, Hungerperioden von mehreren Wochen zu überdauern.

Hilfreicher Entsorger

Der Gänsegeier war im südlichen Europa ein ursprünglich weit verbreiteter und häufiger Brutvogel. In prähistorischen Zeiten ernährte er sich fast ausschliesslich von den Kadavern grosser Wildtiere. Als die Menschen sesshaft wurden und begannen Weidevieh zu halten, wurden verendete Nutztiere eine immer wichtigere Nahrungsquelle für die Gänsegeier. Damit halfen sie den Menschen, sich der toten Tiere einfach zu entledigen. Weil die Geier dabei äusserst effizient sind, verringern sie die Gefahr, dass sich gefährliche Krankheitskeime durch verwesende Kadaver verbreiten. Bis in die 1990er Jahre war es beispielsweise in vielen Regionen Spaniens üblich, in der Nähe von Dörfern Entsorgungsplätze für Kadaver einzurichten.

rechts:

Der Gänsegeier wird gleich mit dem Fressen des toten Wildschweins beginnen. Die Kolkraben warten darauf, dass sie Stücke stibitzen können, die die Gänsegeier vom Kadaver abtrennen.

© Franziska Lörcher





Vergiftete Köder führten vielerorts zum Aussterben

Im 19. Jahrhundert und noch stärker im 20. Jahrhundert kamen die Gänsegeier immer mehr unter Druck. Besonders fatal für die Gänsegeier in Europa war zu dieser Zeit das Bekämpfen von unerwünschten Grossraubtieren mit Giftködern. Obwohl Gänsegeier gar nicht das Ziel der Vergiftungen waren, litten sie in besonderem Masse unter diesen Aktionen. Denn ein Kadaver lockt meist zahlreiche Gänsegeier an. Ist der Kadaver vergiftet, führt dies oftmals gleich zum Tod von Dutzenden von Individuen. Zusammen mit weiteren Faktoren führte diese tierquälerische Praxis dazu, dass Gänsegeier im Verlauf des 20. Jahrhunderts aus weiten Teilen Europas grösstenteils oder ganz verschwanden. Einzig in Spanien konnten sich einige grössere Restbestände halten.

Gänsegeier im Aufwind

Dank intensiver Schutzbemühungen sind die Gänsegeierpopulationen in den letzten Jahrzehnten in einigen Regionen wieder stark gewachsen, insbesondere in Spanien, Frankreich und Portugal. In Europa schätzt man die Population auf rund 35'000 bis 40'000 Brutpaare. Von diesen leben rund 25'000 Brutpaare auf der Iberischen Halbinsel. Nahezu 3'000 Brutpaare leben in Frankreich und knapp 300 in Italien. Die östliche Population der Gänsegeier konzentriert sich auf Griechenland, Bulgarien, Serbien und Kroatien und zählt etwa 1'000 Paare.

Gänsegeier sind keine Jäger

Wie in den vergangenen Jahrhunderten die Bartgeier werden auch Gänsegeier immer wieder als heimtückische Jäger dargestellt. Ihre Anatomie und Physiologie ist jedoch nicht auf die aktive Jagd von Beutetieren ausgelegt. Der Flug von Gänsegeiern mutet im Vergleich zu den wendigen Beutegreifern eher träge an. Die Krallen sind stumpf und damit nicht geeignet, Tiere zu erbeuten. Dennoch kann es in seltenen Fällen vorkommen, dass Gänsegeier schwer erkrankte, verunfallte Tiere oder ungeschützte Jungtiere angreifen. In den meisten Fällen hätten diese Tiere jedoch ohnehin kaum Überlebenschancen gehabt. Wie Untersuchungen aus Spanien und Frankreich zeigen, sind solche Ereignisse auch in Regionen mit hoher Gänsegeierdichte äusserst selten. Zudem wird die Situation oftmals nicht in Gänze beobachtet und anschliessend falsch eingeschätzt. Da Gänsegeier die Umgebung mit ihren scharfen Augen stets intensiv nach Nahrung absuchen, finden sie sich nach dem Tod eines Tieres sehr schnell und in grosser Zahl bei einem Kadaver ein. Da kann rasch der falsche Eindruck entstehen, dass ein Tier, das kurz zuvor noch lebte, von den Gänsegeiern erbeutet wurde.

links oben:

*Ein toter Gänsegeier,
der durch einen
Giftköder vergiftet wurde.*

*© Iñigo Fajardo /
Junta de Andalusia*

links unten:

*Gänsegeier im Landeanflug
bei einem Futterplatz in Spanien.*

© Franziska Lörcher

Gänsegeier in der Schweiz

In der Schweiz sind aus historischer Zeit keine Bruten bekannt. Hingegen sind Nachweise von herumstreifenden Gänsegeiern seit dem Mittelalter belegt. Somit ist sein Auftreten hierzulande kein neues Phänomen. Gab es in der Periode von 1900 bis 1999 nur einzelne Beobachtungen, sind Gänsegeier seit 2000 alljährliche Gäste bei uns. 2005 konnte bereits eine Gruppe von 123 Individuen beobachtet werden, die aus dem benachbarten Frankreich hierher flog. Seither nahmen die Beobachtungen stetig zu und ab 2017 stiegen die Zahlen nochmals an. Mittlerweile werden auf der Meldeplattform ornitho.ch jährlich rund tausend bis zweitausend Beobachtungen von Gänsegeiern in der Schweiz gemeldet (Stand 2022). Diese Zahl hängt stark von der Bestandsentwicklung in Südeuropa ab, insbesondere in Frankreich, wo in den letzten Jahren die Population stark zugenommen hat.

Ein sommerlicher Nahrungsgast

Der Gänsegeier besucht die Schweiz als Nahrungsgast. Sein Auftreten beschränkt sich normalerweise auf die Zeit von April bis Oktober. In den Sommermonaten kann es inzwischen vorkommen, dass Gänsegeier häufiger beobachtet werden als Bartgeier. Es handelt sich dabei meist um Jungvögel und noch nicht geschlechtsreife Tiere, die sehr weite Distanzen zurücklegen. Zuweilen tauchen auch adulte Gänsegeier auf, die nicht brüten oder die ihre Brut früh verloren haben. Sie unterscheiden sich durch die weisse Halskrause von den Jungtieren.

Der Mönchsgeier ist der grösste Geier Europas

Mönchsgeier haben eine Spannweite von rund 2.90 Metern, die vergleichbar ist mit derjenigen des Bartgeiers. Allerdings sind ihre Flügel viel breiter, denn sie müssen ein Gewicht von rund sechs bis elf Kilogramm tragen können. Damit sind Mönchsgeier deutlich schwerer als Bartgeier, die meist zwischen fünf und sieben Kilogramm wiegen.

Mönchsgeier ernähren sich hauptsächlich von Kadavern grosser und mittelgrosser Säugtiere. Obwohl er an Fressplätzen in kleinerer Zahl auftritt als der Gänsegeier, ist er dank seiner Grösse die dominante Art. Wegen seines sehr kräftigen Schnabels gelingt es ihm zudem besser als den anderen Geierarten, die zähe Haut von Kadavern zu öffnen und zähe Nahrungsteile wie Muskeln und Sehnen abzutrennen.

*rechts oben:
Nach dem Fressen hat dieser Gänsegeier einen vom Blut rot gefärbten Kopfflaum. Indem er den Kopf an Gras oder Büschen abstreift, werden die Flaumfedern bald wieder sauber sein.*
© Franziska Lörcher

*rechts unten:
Der starke Schnabel hilft den Mönchsgeiern, die zähen Teile eines Kadavers wie Sehnen, Haut oder Knorpel zu zerkleinern und fressen zu können.*
© Weyrichfoto.ch



*Seit den 2000er Jahren
werden während den
Sommermonaten auch
in der Schweiz wieder
Mönchsgeier gesichtet.*



Mönchsgeier brüten meist auf Bäumen wie Kork- oder Steineichen oder auf verschiedenen Kiefernarten. Die Bäume müssen gross, stark, immergrün und oben abgeflacht sein, damit die Vögel genug Platz haben, ihr grosses Nest zu bauen.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts haben vor allem die Vergiftung von Wildtieren und Nahrungsknappheit zum Rückgang dieser Art geführt. Zudem reagieren Mönchsgeier sehr empfindlich auf menschliche Störungen, vor allem während der Brutzeit. Auch die Zerstörung und Veränderungen in ihrem Lebensraum hatten erhebliche Auswirkungen auf die Populationen. In vielen Ländern ist die Art heute ausgestorben. Daher gibt es zwischen der westlichen Population auf der Iberischen Halbinsel und im südlichen Frankreich und der kleinen östlichen Population in Griechenland keinen Austausch mehr.

Schutzbemühungen zahlen sich aus

Von einem historischen Tiefpunkt aus hat sich der Bestand der Mönchsgeier seit den 1980er Jahren stetig erholt. Massnahmen, um Wildtiere vor Vergiftungen zu schützen, haben zu einem deutlichen Anstieg in der westlichen Population geführt. Die meisten Mönchsgeier leben in Spanien, wo im Jahr 2018 über 2'500 Brutpaare registriert wurden. Im Jahr 2020 wurden in Portugal 30 bis 40 weitere Brutpaare gezählt. Frankreich, wo bereits in den 1990er Jahren ein Wiederansiedlungsprojekt startete, weist insgesamt 53 Paare auf. Die östliche Population wird seit 2018 durch Auswilderungen in Bulgarien gestärkt.

Mönchsgeier in der Schweiz

Seit den 2000er Jahren werden während den Sommermonaten auch in der Schweiz wieder Mönchsgeier gesichtet. Bis 2015 waren dies nur Einzelbeobachtungen. Seit 2016 ist eine deutliche Zunahme zu verzeichnen. Im Jahr 2022 sind bei der Meldeplattform ornitho.ch bereits rund 250 Meldungen eingegangen, wobei es sich bei diesen Tieren wie beim Gänsegeier fast ausschliesslich um herumstreifende Jungtiere handelt. Gebrütet haben Mönchsgeier in der Schweiz nie, da die Temperaturen während der Brutsaison im Winter zu tief sind.

links:

Namensgebend im Deutschen sind die kuttonartigen Federn, welche Mönchsgeier um den Hals tragen.

© Weyrichfoto.ch

Europas fünfter Geier: Der Sperbergeier

Seit einigen Jahren sind im Süden Spaniens vermehrt Sperbergeier zu beobachten. Diese Geierart, die in Lebensweise und Aussehen dem Gänsegeier ähnelt, ist auf dem afrikanischen Kontinent verbreitet. Da Sperbergeier inzwischen ganzjährig in Südspanien anzutreffen sind und vermutet wird, dass sie hier schon gebrütet haben, wurde diese Art 2019 in die offiziellen Artenliste der spanischen Region Andalusien aufgenommen.

Europa eine Bastion für die Geier der alten Welt?

Es ist zu hoffen, dass dank der umfangreichen Schutzbemühungen die Geierpopulationen in Europa weiter anwachsen und wieder zu ihrer einstigen Verbreitung zurückfinden. Dies ist umso wichtiger, als die Situation auf globaler Ebene sehr dramatisch ist. Die Stiftung Pro Bartgeier steht deshalb auch im engen Austausch mit der Vulture Conservation Foundation, die sich zum einen für den Geierschutz in ganz Europa einsetzt (www.4vultures.org) und zum anderen bestrebt ist, aktuelles Fachwissen zum Schutz von Geiern für Geierschutzprojekte weltweit verfügbar zu machen.

Es ist zu hoffen, dass dank umfangreichen Schutzbemühungen die Geierpopulationen in Europa weiter anwachsen und wieder zu ihrer einstigen Verbreitung zurückfinden.

*rechts oben:
Schmutzgeier, der kleinste Geier in Europa an einem Futterplatz in Spanien.
© Franziska Lörcher*

*rechts unten:
Die drei grossen Geierarten in Europa: Gänsegeier, Mönchsgeier und Bartgeier.
© Weyrichfoto.ch*



Nebst illegalen Abschüssen und Vergiftungen, zählen Kollisionen mit anthropogenen Hindernissen zu den häufigsten Todesursachen.



Das Risiko von Kollisionen mit Kabeln

Die Rückkehr des Bartgeiers in den Alpen begann 1986 mit der ersten Auswilderung von vier Jungvögeln im österreichischen Nationalpark Hohe Tauern. Seitdem hat die Population kontinuierlich zugenommen und umfasst im ganzen Alpenraum mittlerweile über 350 Individuen. Verschiedene menschenbedingte Risiken führen aber immer wieder zu bedauerlichen Verlusten.

Nebst illegalen Abschüssen und Vergiftungen, die vereinzelt immer noch vorkommen, zählen Kollisionen mit anthropogenen Hindernissen zu den häufigsten Todesursachen. Deshalb werden vermehrt Massnahmen erarbeitet und umgesetzt, die das Risiko vermindern sollen, dass die Geier mit Windkraftanlagen oder Stromleitungen kollidieren. Kabelhindernisse in Form von einzeln geführten Drahtseilen, wie sie bei Luft- und Transportseilbahnen vorkommen, erhielten jedoch bisher nur geringe Aufmerksamkeit. Einzelne, freihängende Kabel können von Vögeln jedoch besonders schlecht wahrgenommen werden, wenn sie nicht geeignet markiert sind.

Leider wurden in letzter Zeit auch zwei junge Bartgeier in der Zentralschweiz Opfer von Kollisionen: Donna Elvira (s. S. 34) in einer Distanz von 4.2 Kilometer und Alois (s. Jahresbericht GJ 2017 / 2018) in einer Distanz von 3.4 Kilometer von der Auswilderungsnische im Kanton Obwalden entfernt. Diese Vorfälle haben uns dazu bewogen, die Situation in der Zentralschweiz im Rahmen einer Praktikumsarbeit, die von Claudio Schorta durchgeführt wurde, genauer zu analysieren.

links:

Mit diesem Kabel ist Bartgeier Alois kollidiert. Je nach Sichtverhältnissen sind solche freihängenden Kabel für Vögel kaum zu erkennen.
© Franziska Lörcher

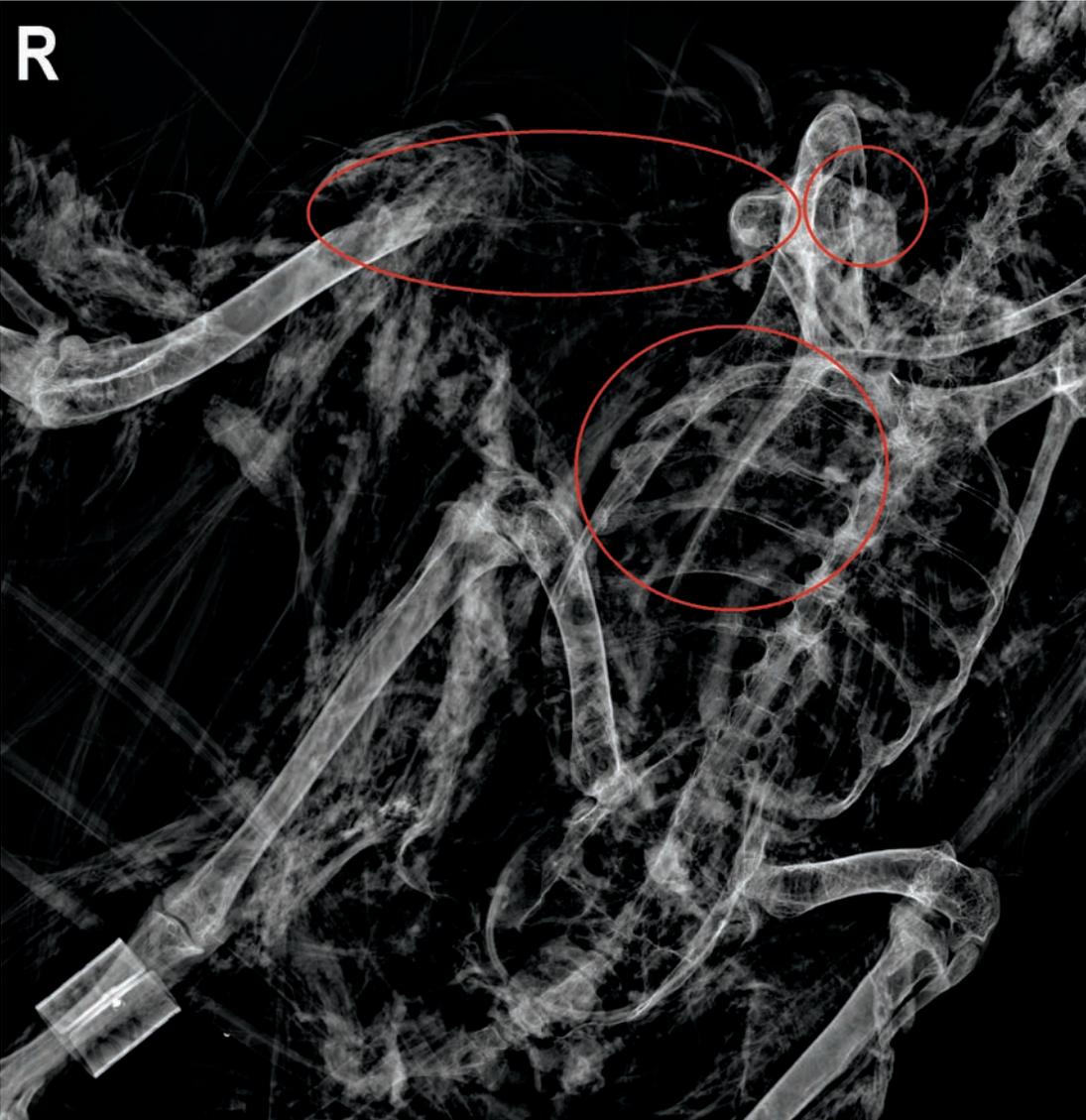
In der Schweiz gibt es eine Vielzahl an potenziellen Kollisionshindernissen für Bartgeier. Die höchste Anzahl an Luftseilbahnen und Fahrleitungen pro 100 Quadratkilometer findet man jedoch in der Zentralschweiz, genauer in den Kantonen Nidwalden, Obwalden und Uri. Der Grund ist die hohe Anzahl an Material- und Heuseilbahnen in diesen Kantonen. Diese werden oft für traditionelle Formen der Alpwirtschaft benötigt, die dem Erhalt von biologisch vielfältigen Alpwiesen dienen.

Die Gefahr für den Bartgeier hängt hauptsächlich davon ab, in welchen Gebieten sich diese Hindernisse befinden. Wir haben deshalb alle Luftseilbahnen und Fahrleitungen identifiziert, welche sich in Lebensräumen befinden, die für Bartgeier geeignet sind und häufig von ihnen genutzt werden. Diese Analyse bildet die Grundlage, kritische Kabel identifizieren zu können, bei denen die Massnahmen besonders stark zum Schutz der Bartgeier beitragen können.

Leider fehlen noch klare Konzepte, welche Massnahmen bei welchen Seiltypen realisierbar sind und wie die Kabel für Vögel sichtbar gemacht werden können und trotzdem funktionsfähig bleiben. Besonders problematische Kabel, welche nur temporär genutzt werden, könnten in den unbenutzten Phasen mit einfachen Mitteln markiert werden. Unsere Arbeit zeigt, dass besonders in der Zentralschweiz ein grosser Bedarf an Schutzmassnahmen besteht und es wichtig ist, verschiedene Möglichkeiten für den Schutz der Vogelwelt zu prüfen.

*rechts oben:
Bartgeier Donna Elvira nach ihrer Kollision mit dem Kabel einer Transportbahn (s. schwarze Linie im Hintergrund). Dank dem Satellitensender konnte das schwer verletzte Tier rechtzeitig geortet und gerettet werden (s. S. 32).
© Franz Rötlin*

*rechts unten:
Auch Bartgeier Alois ist unweit der Auswilderungsnische bei Melchsee-Frutt mit dem Kabel einer Transportbahn kollidiert ist. Leider verlief dieser Unfall tödlich. Das Röntgenbild zeigt gleich drei Knochenbrüche, die der Bartgeier durch die Kollision erlitt.
© Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit*



Kollisionen: Ein hohes Risiko, besonders in der Zentralschweiz



Bartgeier mögen's rot

Das Kopf- und Bauchgefieder geschlechtsreifer Bartgeier ist eigentlich schneeweiss. Doch meist ist es rot, weil sich Bartgeier ihr Gefieder in eisenoxidhaltigen Schlammwässern rostrot einfärben. Dabei finden Bartgeier nur rote Bäder interessant, anders gefärbte Bäder werden ignoriert. Junge und erwachsene Bartgeier, Männchen und Weibchen färben sich, allerdings häufig nicht gleich intensiv. Die Farbe verblasst mit der Zeit, hält sich aber auch ohne Nachfärbung bis zur nächsten Mauser im Gefieder.

Weshalb sich Bartgeier färben, wissen wir nicht. In der Fachliteratur werden dazu verschiedene Hypothesen diskutiert. Möglicherweise ist es ein Statussymbol oder wirkt gegen Parasiten im Gefieder oder gegen schädliche Bakterien im Nest. Eine abschliessende Einordnung dieses aussergewöhnlichen Verhaltens fehlt bisher.

Bis anhin gibt es auch kaum Untersuchungen, die dieses Verhalten in freier Wildbahn dokumentieren und die Nutzung der natürlich vorkommenden Rotbadestellen untersuchen.

Der Bündner Wildhüter Jon Gross überwachte im Jahr 2022 eine ihm bekannte Rotbadestelle mit einer Fotofalle und stellte uns die Bilder zur Verfügung. Dies gab uns die einzigartige Möglichkeit, das Geschehen bei dieser Badestelle zu analysieren. Der Biologe Claudio Schorta sichtete im Rahmen einer Praktikumsarbeit alle aufgenommenen Bilder und Videos sorgfältig und notierte für jeden erfassten Bartgeier individuelle Kopf- und Brustgefiedermerkmale. Damit wollten wir eruieren, wie viele verschiedene Bartgeier die Rotbadestelle aufsuchten und wie sich deren zeitliche Nutzung der Badestelle darstellte.

Die Überwachung dauerte vom 20. Februar bis zum 22. Mai. Während dieser 92 Tage wurden 19 Ereignisse registriert, bei denen ein oder zwei Bartgeier die Rotbadestelle aufsuchten. Dreizehn Mal konnte das Rotbaden direkt dokumentiert werden. Bei den übrigen Ereignissen war die Nutzung nicht aus den Bildern ersichtlich, aber der unmittelbare räumliche Zusammenhang mit der Rotbadestelle legt nahe, dass auch bei diesen Fällen die Badestelle Anlass für die Präsenz der Bartgeier war.

links:

*Ein erwachsener Bartgeier färbt sich in einer künstlich angelegten Rotbadestelle im Tierpark Dählhölzli rot ein. Dieser Bartgeier schlüpfte in Gefangenschaft und sah zuvor weder andere Bartgeier sich rot einfärben, noch hatte er bis zu diesem Zeitpunkt eine Rotbadestelle.
© Klaus Robin*

Die beobachteten Besuche verteilten sich insgesamt auf elf Tage, wobei an sechs Tagen die Badestelle mehrmals besucht wurde. An solchen Tagen lagen die Besuche des gleichen Bartgeiers immer rund eine Stunde auseinander (Spanne 39-68 Minuten). Was die Bartgeier in der Zwischenzeit machten, wissen wir leider nicht. Die Kameras waren direkt auf die Rotbadestelle gerichtet und die Umgebung wurde nicht aufgenommen.

Insgesamt erfasste die Wildtierkamera fünfzehn Ereignisse am Nachmittag und vier am späten Vormittag. Mit Ausnahme von zwei immaturren Individuen, die am Standort anzutreffen waren, besuchten ansonsten immer adulte Bartgeier die Badestelle in der Val Müstair.

Aufgrund aller beobachteten Merkmale wissen wir, dass mindestens acht verschiedene Individuen die Badestelle besuchten. Neben diesen «sicher» identifizierten Bartgeiern wurden vier weitere Individuen als «wahrscheinlich» oder «unsicher» eingeteilt. Insgesamt könnte die Gesamtanzahl an unterschiedlichen Bartgeiern also höher liegen.

Die hohe Individuenzahl, die diese Badestelle besucht haben, überraschte uns. Im Umkreis von 20 Kilometer der Rotbadestelle leben 10 bekannte Brutpaare. Federfunde an der Rotbadestelle, welche mit genetischen Methoden analysiert wurden, bewiesen die gelegentliche Anwesenheit dieser Brutvögel. 2016 wurden Ingenius und Rätia, die das Brutpaar von Buffalora bilden, an der Rotbadestelle nachgewiesen. Sie brüten rund 13 Kilometer entfernt. 2022 war Bartgeier Tell zu Besuch, der 12 km entfernt im Nationalpark Stifserjoch (IT) brütet.

Die Resultate dieser Untersuchung zeigen, dass wir erst wenig über das Verhalten der Bartgeier an solchen Rotbadestellen wissen. Spannend wäre, die erhaltenen Resultate mit anderen Standorten zu vergleichen und über einen längeren Zeitraum hinweg zu untersuchen. Solche Studien können dazu beitragen, die Gründe für dieses Verhalten besser zu verstehen. Die hohe Anzahl an Individuen, die die Rotbadestelle im Val Müstair aufgesucht haben, weist darauf hin, dass solche Orte eine seltene und wichtige Ressource für Bartgeier darstellen und entsprechend vor Eingriffen geschützt werden sollten.

**Wir danken Wildhüter Jon Gross,
Claudio Schorta und David Jenny für die
Unterstützung bei dieser Arbeit.**

*rechts oben:
Ein Fotofallenbild der Rotbadestelle im Val Müstair. Besonders im Frühling während der Schneeschmelze ist diese Stelle feucht genug.
© Jon Gross*

*rechts unten:
Auch in freier Wildbahn gibt es Bartgeier, welche nicht gefärbt sind. Es gibt Regionen, wo es vermutlich kaum Rotbadestellen gibt. Dieses Bild stammt aus dem italienischen Aostatal. Wir wissen, dass im gleichen Lebensraum gefärbte Bartgeier leben. Weshalb sich gerade dieses Individuum nicht färbt, bleibt uns verborgen.
© André Roveyaz*



STEALTH CAM

037F

03-02-2022

12:04:49







Bildergalerie

Jedes Jahr erhalten wir eindruckliche Bilder, von denen wir hier eine kleine Auswahl präsentieren.

1 Fast geschafft! Das Küken hat nach Stunden beinahe die gesamte Eischale durchbrochen. Schlüpft das Küken nicht im Brutkasten sondern im Nest, sitzen die Altvögel auch während des Schlupfes auf dem Ei. Das Gewicht der Altvögel kann helfen, dass die Eischale etwas eher bricht und das Küken schneller aus dem Ei kommt.

© Weyrichfoto.ch

2 Beim Schlupf im Brutkasten müssen die Menschen einen Teil der Aufgaben der Eltern übernehmen. Unter anderem müssen die Flaumfedern, welche nach dem Schlupf nass und verklebt sind, gebürstet werden, damit sie schnell flauschig werden und das Küken gut wärmen.

© Weyrichfoto.ch

3 Kurz nach dem Schlupf sieht man am Schnabelansatz die Nasenlöcher. Später werden diese durch Federn überdeckt (s. Bild 4). Der Geruchssinn spielt bei Bartgeiern eine untergeordnete Rolle, da sie Kadaver und besonders die Knochen mit dem Sehsinn aufspüren.

© Weyrichfoto.ch

4 Donna Elvira ist auf dem Bild ein Jahr und drei Monate alt. Typisch für dieses Alter sind die langen schwarzen Federn am Kopf und die helle Iris. Der rote Ring um die Augen wird bei Aufregung sehr stark durchblutet und ist hier besonders gut zu sehen. Die Nasenlöcher sind nicht mehr sichtbar, sondern mit Federn überdeckt (Vergleich zu Bild 3).

© Weyrichfoto.ch





5

Ein herzliches Dankeschön an alle, die uns ihre Bilder zur Verfügung stellen!



6

5 Finja wurde im Jahr 2018 in Melchsee-Fruitt ausgewildert. Das Foto vom November 2022 zeigt sie mit dem Gefieder eines fast vollständig erwachsenen Bartgeiers. Am Kopf sieht man kaum mehr schwarze Federn und sie ist auch schon eindrücklich rostrot gefärbt.

© Patrick Schwitter



7

6 Fredueli, der Bruder von Finja, ist nur acht Tage älter. Das Foto stammt aus der gleichen Zeit wie das von Finja. Doch bei Fredueli sieht man noch deutlich mehr schwarze Federn am Kopf. Dies zeigt, wie unterschiedlich die Geschwindigkeit der Mauser bei Bartgeiern sein kann.

© Massimo Pratti

7 Durch das Baden in eisenoxidhaltigen Pfützen (s. S. 26) färben Bartgeier ihr Körper- und Kopfgefieder rostrot ein. Doch es gibt immer wieder Bartgeier in freier Wildbahn, welche wie der Bartgeier auf diesem Bild nicht oder kaum gefärbt sind.

© Thomas Wehrli



8

8 Zwei Altvögel fliegen im Parallelflug. Bartgeierpaare können besonders während der Balzzeit in beeindruckenden gemeinsamen Flugmanövern beobachtet werden. Die Männchen sind meist etwas kleiner als Weibchen. Aber rein aufgrund äußerer Merkmale und besonders auf Distanz lassen sich die Geschlechter der Bartgeier nicht unterscheiden.

© Weyrichfoto.ch

Die genetische Diversität der Bartgeierpopulation in den Alpen ist bisher noch zu klein und muss erhöht werden, um eine sich selbsttragende Population zu ermöglichen. Daher wildern wir nur Jungvögel aus, die aus seltenen genetischen Linien stammen. Da uns das internationale Zuchtprogramm für das Jahr 2022 keine entsprechenden Jungvögel zur Verfügung stellen konnte, fand leider keine Auswilderung im gewohnten Rahmen statt. In einem kleineren Rahmen konnten wir dann doch noch eine Auswilderung durchführen: Die einjährige Donna Elvira hatte sich bei einer Kollision mit einem Transportkabel schwer verletzt. Es gelang uns, das Weibchen zu retten und im Natur- und Tierpark Goldau wieder gesund zu pflegen. Damit erhielt dieser Junggeier eine weitere Chance auf ein gesundes Leben in freier Wildbahn. Im Sommer wilderten wir Donna Elvira das zweite Mal am Auswilderungsstandort in Melchsee-Fruitt aus. Seither findet sie sich wieder bestens in ihrem Lebensraum zurecht.

*oben rechts:
Donna Elvira startet am
20. Juni 2022 zum zweiten
Mal in ein Leben in freier
Wildbahn. Auf dem Rücken
sieht man den GPS-Sender.
Dieser hat ihr nach dem Unfall
das Leben gerettet. Wir hoffen,
dass wir Donna Elvira dank
des GPS-Senders noch lange
verfolgen können.
© Weyrichfoto.ch*

1 Kollision mit Kabel

Bei der täglichen Kontrolle der GPS-Daten Anfang Januar 2022 hatten wir festgestellt, dass Donna Elvira auffällige Flugmanöver machte und anschliessend auf einer Wiese in der Gemeinde Kerns übernachtete. Dieses ungewöhnliche Verhalten veranlasste uns, sofort Franz Röthlin, den örtlichen Wildhüter, zu informieren. Zusammen mit seinem Kollegen Daniel Burch fand er unter dem Kabel einer Transportbahn die verletzte Donna Elvira. Dank dieser engen Überwachung ist es uns gelungen, Donna Elvira rechtzeitig zu bergen (im Bild Franz Röthlin mit verletzter Donna Elvira).

© Daniel Burch

2 Schwere Verletzungen

Donna Elvira erlitt durch ihre Kollision mit dem Transportkabel mehrere Knochenbrüche (s. Röntgenbild). Zu Beginn gingen wir davon aus, dass sie nie mehr fliegen können wird. Doch zum Glück konnten wir diese düstere Prognose nach einigen Wochen korrigieren. Durch die gute Pflege und tierärztliche Betreuung im Natur- und Tierpark Goldau gewann Donna Elvira Schritt für Schritt ihr Flugvermögen zurück. Ende Frühling bewies sie bei einem Flugtest in einer Reithalle, dass sie wieder in der Lage ist, im Flug aktiv an Höhe zu gewinnen.

© ParkVets Goldau

3 Zweite Auswilderung

Am Morgen des 20. Juni haben wir das junge Bartgeierweibchen erneut auf der Melchsee Fruitt ausgewildert. Zu unserer Überraschung hatte es Donna Elvira nicht besonders eilig fortzukommen. Über eine Stunde nahm sie sich nach ihrer Freisetzung Zeit, um ihr Gefieder zu richten und ihre Umgebung zu beobachten. Um 11:07 Uhr kam schliesslich der grosse Moment: Mit einem eleganten Schwung hob Donna Elvira ab, gewann schnell an Höhe und verschwand sogleich hinter dem nächsten Felsvorsprung.

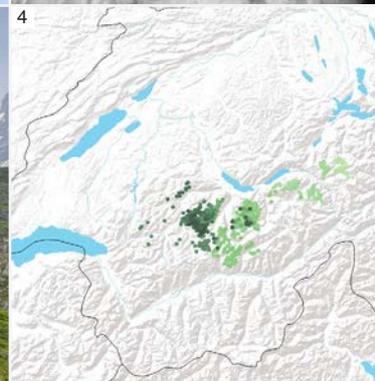
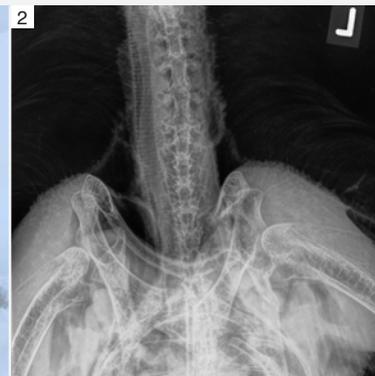
© Weyrichfoto.ch

4 Erste Ausflüge

Für den zweiten Start in freier Wildbahn liess sich Donna Elvira weiterhin Zeit. Während der ersten Tage flog sie nur kurze Strecken,



die sie mit ausgiebigen Ruhepausen unterbrach. Erst nach drei Tage fand sie Futter und konnte wieder in steilen Felswänden landen. Wie schon in den vorhergehenden Jahren, tauchte Fredueeli (2018 in Melchsee-Fruitt ausgewildert) auch diesmal im Henglihang auf. In der Folge kam es zu einigen Auseinandersetzungen zwischen den beiden Bartgeiern, die uns etwas Sorgen bereiteten. Doch Donna Elvira entwickelte sich gut. Nach einer Woche unternahm sie erste kleine Ausflüge und weitete allmählich ihren Radius Richtung Berner Oberland und Wallis aus. Inzwischen findet sich das junge Weibchen wieder bestens in ihrem Lebensraum zurecht. (s. www.bartgeier.ch/bilderblog/2022)



Dank dem Einsatz moderner Technik erhalten wir von den ausgewilderten und mit Sendern markierten Bartgeiern viele Informationen. Die GPS-Sender liefern uns täglich Daten darüber, wo sich die Bartgeier aufhalten, wie lang die Strecken sind, die sie zurück gelegt haben und wo sie sich besonders gerne aufhalten. Allerdings tragen nicht alle Bartgeier einen Sender. Zudem funktioniert die Technik nicht immer verlässlich: Sender fallen frühzeitig ab, Komponenten gehen kaputt oder die Daten werden mangels Netzabdeckung nicht übertragen (s. S. 40). Daher sind Sichtbeobachtungen auch heute noch von unschätzbarem Wert. Je mehr Menschen uns ihre Bartgeierbeobachtungen melden und wenn möglich zusätzliche Details zum Aussehen oder Verhalten angeben, desto besser können wir den Zustand der Population einschätzen.

Besonders wertvoll ist es, wenn wir mithilfe dieser Meldungen Bartgeier eindeutig identifizieren können. Bei ausgewilderten Bartgeiern gelingt uns dies, wenn auf eingesandten Fotos eingefärbte Federn (s. grosses Bild) oder Fussringe zu erkennen sind. Auf der Basis solcher Nachweise können wir unter anderem die Überlebensrate der wieder angesiedelten Bartgeier berechnen und Prognosen für deren Bestandesentwicklung ableiten. Daher schätzen wir alle Bartgeierbeobachtungen, die uns über www.bartgeier.ch/meldung gemeldet werden.

oben rechts:

BelArosa wurde 2021 in Melchsee-Fruitt ausgewildert und wie alle ausgewilderten Junggeier mit einem GPS-Sender besendert. Leider hat er diesen schon früh verloren (s. S. 40). Umso wichtiger sind in so einem Fall Sichtbeobachtungen und Fotos. So erfahren wir dennoch, ob BelArosa noch am Leben ist und wo er sich aufhält. Erkennen

können wir ihn an den mit Wasserstoffperoxid gebleichten Federn in den Schwingen und am Schwanz. Vor der Auswilderung erhält jeder Bartgeier ein individuelles Muster.

© Frederic Pellissier

1 An den Ringen erkannt

Wildgeschlüpfte Bartgeier tragen normalerweise keine Ringe oder GPS-Sender. Es gibt allerdings Ausnahmen, wie zum Beispiel Volta, der Junggeier aus dem Berner Oberland (s. S. 38). Dank dem blauen und grünen Fussring mit dem Code «2K» können wir Volta auf Fotos eindeutig identifizieren. Oft sind jedoch die Beine und somit auch die Ringe eng an den Körper angelegt und dadurch unter dem Bauchgefieder versteckt. Deshalb braucht es immer eine Portion Glück, um die Ringe zu sehen. Das war uns beim Bild von Heinz Müller beschieden, welches ihm im Januar auf der Riederalp (VS) gelungen ist.

© Heinz Müller

2 Besondere Verhaltensweisen

Es ist für uns aufschlussreich zu erfahren, wenn Bartgeier besondere Verhaltensweisen zeigen, und wo man diese beobachten konnte. Tragen Bartgeier beispielsweise Wolle oder Äste mit sich, dann sind dies Hinweise auf mögliche Brutstandorte. Auf ein anderes spannendes Verhalten lassen Bartgeier mit einer tropfnassen, rostroten Brust schliessen. Dann wissen wir, dass der Bartgeier in diesem Gebiet eine eisenoxidhaltige Pfütze gefunden hat, um sein Gefieder darin rostrot einzufärben. Solche Stellen sind vermutlich eher rar und daher für Bartgeier sehr wertvoll (s. S. 26).

© Christoph Schmidlin

3 Anzahl Sichtbeobachtungen

Über 3200 Beobachtungen wurden auf bartgeier.ch und ornitho.ch zwischen April 22 und März 23 gemeldet (dunkle Punkte). Vor 10 Jahre waren es rund 1300 Beobachtungen (helle Punkte). Damals wurden Bartgeier schwerpunktmässig im Bereich der Brutpaare gesichtet. Wie bei den Brutpaaren hat in den letzten Jahren auch die Fläche zugenommen, in der Bartgeier beobachtet werden konnten. Erfreulicherweise lassen sich heute z.B. auch im Nord-Tessin, wo vor 10 Jahren kaum Bartgeier gemeldet wurden, regelmässig Bartgeier beobachten.

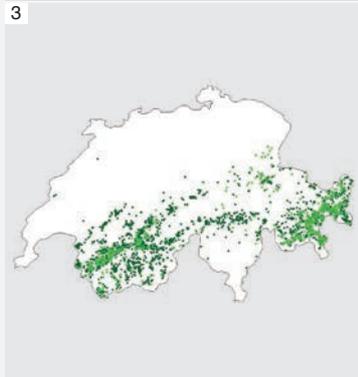


4 Internationale Bartgeier-Zähltage

Am Fokustag, dem 8. Oktober 2022, waren 172 Beobachtungspos-
ten besetzt. 226 Personen harrten
mehrere Stunden in den Bergen aus
und meldeten uns insgesamt 91 Be-
obachtungen. Damit wurden weniger
Bartgeier als im Vorjahr beobachtet
(152). Anhand dieser Beobachtungen,
GPS-Daten und dem Wissen der
regionalen Koordinatoren schätzen
wir, dass die Bartgeierpopulation in
der Schweiz zwischen 97 und 142
Individuen umfasst. Dies entspricht in
etwa dem Bestand des letzten Jahres.
Die tieferen Zahlen sind zu einem
grossen Teil auf das schlechtere Wet-
ter zurückzuführen. An vielen Orten
herrschte dichter Nebel (s. Bild), unter
diesen Umständen Bartgeier in der
Umgebung zu zählen, ist ein eher
schwieriges Unterfangen.

© Hansruedi Weyrich

**Haben Sie Bartgeier gesehen?
Melden Sie Ihre Beobachtung
auf: www.bartgeier.ch/meldung**



Seit 2007 sind in der Schweiz 138 Junggeier erfolgreich aus Naturbruten ausgeflogen, so viele wie in keinem anderen Alpenland. 2022 flogen wie im Vorjahr 21 Junggeier aus: 13 in Graubünden, sieben im Wallis und einer im Kanton Bern (s. Karte). In den anderen Regionen der Schweiz gelang es bisher keinem Bartgeierpaar, einen Junggeier grosszuziehen. Dennoch nimmt die Fläche, die von Bartgeiern besiedelt ist, stetig zu. Deutlich wird dies durch Paare, die sich ausserhalb des dicht besiedelten Engadiner-Kerngebietes ansiedeln, wie z.B. die Paare Avers und Val Müstair (s. Spalte In Kürze). Zudem hat das genetische Monitoring gezeigt (s. S. 42), dass Junggeier, die aus der Kernregion Graubünden/Stilfserjoch Nationalpark stammen, in andere Gebiete fliegen und dort zu brüten beginnen. Solche Paare spielen für die Ausbreitung der Bartgeier eine besonders wichtige Rolle, da deren Jungtiere neue Gebiete besiedeln und so die Verbreitung und Vernetzung vorantreiben.

*oben rechts:
Im 2022 begannen in der Schweiz 26 Brutpaare eine Brut: 21 konnten erfolgreich einen Junggeier aufziehen, 6 (grau) waren leider nicht erfolgreich. Zwei Paaren (blau) ist in diesem Jahr zum ersten Mal eine Brut geglückt.*

1 Neue Brutpaare

Im Averstal und in Müstair (s. Bild) zeichnete sich bereits 2021 die Ansiedlung von je einem Brutpaar ab. Doch im ersten Jahr gelang es beiden Paaren noch nicht, einen Junggeier grosszuziehen. Im zweiten Jahr (2022) flog nun in beiden Territorien zum ersten Mal ein Junggeier aus.

Im Wallis gelang keinem neuen Paar die Aufzucht eines Junggeiers. Allerdings gibt es verschiedene Hinweise auf neue Brutpaare, die 2023 brüten könnten. Im Tessin gab es zwar Hinweise auf ein bis zwei Paare, jedoch hatten auch diese keinen Bruterfolg. In der Ostschweiz leben im Calfeisental seit 2018 zwei adulte Vögel zusammen. Auch da klappte es mit der Fortpflanzung bisher noch nicht.

© David Jenny

2 Brutpaar Berner Oberland

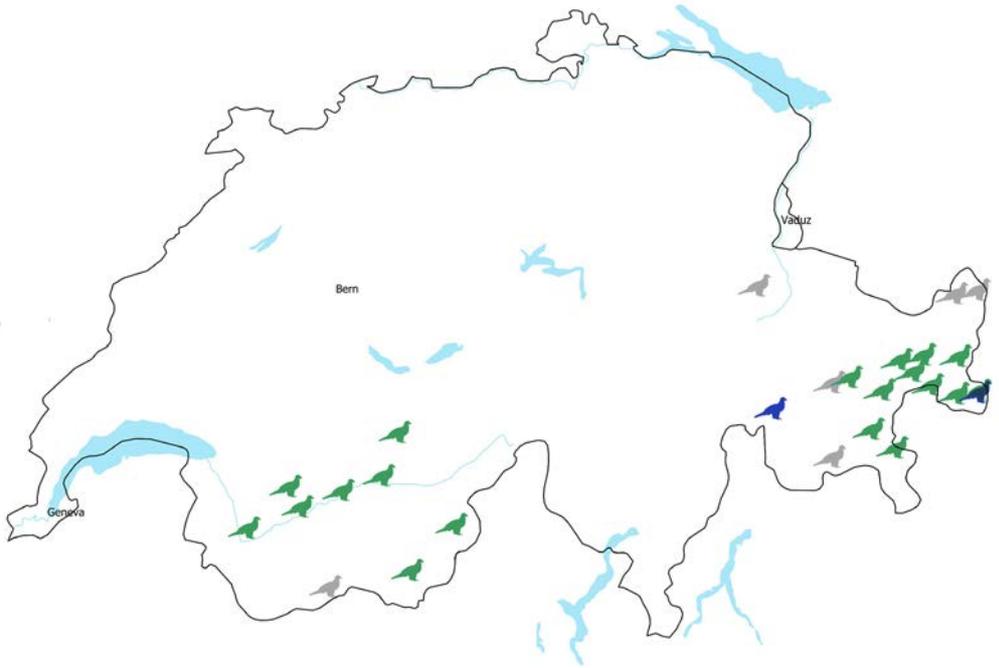
Das Brutpaar im Berner Oberland konnte 2022 in ihrem dritten Brutjahr bereits den dritten Junggeier grossziehen. Seinen ersten Flug beendete er allerdings mit einer unglücklichen Landung in einem Waldstück, wo er nicht wieder starten konnte. Glücklicherweise wurde das Geschehen beobachtet und der lokale Wildhüter konnte den Junggeier einfangen. Der weibliche Junggeier bekam den Namen Volta und wurde beringt. Für die genetische Analyse wurde eine Feder eingesammelt. Am nächsten Tag (s. Bild) liessen der lokale Wildhüter und das Monitoring-Team das Jungtier in der Nähe der Brutwand wieder frei. Hier startete Volta erfolgreich zu ihrem zweiten Flug. Einige Tage später konnte sie gemeinsam mit dem Bartgeierpaar beim Fliegen beobachtet werden.

© Hans Meierhans

3 Anfällig für Störung

Bartgeier legen ihre Eier meist zwischen Dezember und Februar, mitten im tiefen Winter. Trotzdem müssen die Eier und später auch das Küken auf rund 39°C gewärmt werden. Bei längerer Abwesenheit der Eltern kann es deshalb leicht passieren, dass der Nachwuchs auskühlt und stirbt oder z.B. von Kolkkraben erbeutet wird.

Störungen, die zur kurzzeitigen Vertreibung der Eltern führen, können durch Helikopter- und Drohnenflüge, durch verschiedene Freizeit-



aktivitäten (z.B. Gleitschirmfliegerei, Eisklettern, etc.) oder Wildtierfotograf:innen verursacht werden. Auch eine Annäherung an den Horst durch Beobachter:innen kann sich fatal auswirken. Beim Überwachen der Brutpaare nehmen wir darauf Rücksicht und beobachten immer vorsichtig und mit ausreichend Distanz.

Nachgestelltes Bartgeier Nest
© weyrichfoto.ch



Die Markierung von Bartgeiern mit kleinen Satellitensendern bietet uns viele Möglichkeiten, um den Schutz der Bartgeier zu verbessern. Sie zeigen nicht nur, wo sich die Bartgeier aufhalten, sondern liefern dank verschiedenen Sensordaten weiterführende Informationen zu Temperatur und Bewegungsmustern. Aufgrund all dieser Daten gelingt es immer wieder, frühzeitig zu erkennen, wenn ein Bartgeier Probleme hat, und rechtzeitig Kontrollen im Feld zu durchzuführen. Durch die Analysen der GPS-Daten verstehen wir zudem immer besser, wie Bartgeier ihren Lebensraum nutzen und welchen Risiken sie ausgesetzt sind.

Obwohl sich die Technik schnell weiterentwickelt und GPS-Sender immer leistungsfähiger und kleiner werden, kann die Technik auch versagen, beispielsweise, weil ein Sender früh abfällt oder die Übertragung der Daten nicht mehr funktioniert (s. Spalte «In Kürze»). Diese Ausfälle sind jeweils schade, doch leider kaum zu verhindern. Und auch so überwiegen die Vorteile dieser Markierungsmethode den Nutzen anderer Methoden bei weitem. Fussringe verstecken Bartgeier meist im Gefieder und gebleichte Federn werden nach zwei bis drei Jahren gemausert. Danach sind die Bartgeier nur noch sehr schwer individuell zu erkennen. Dennoch haben diese konventionellen Methoden weiterhin ihre Berechtigung, da sie als Backup dienen, wenn Sender ausfallen. Zudem halten Fussringe ein Leben lang, während Sender meist nach einigen Jahren vom markierten Tier abfallen.

*oben rechts:
Bewegungskarten der verschiedenen Tiere. Die farbigen Regionen haben die mit Sendern markierten Bartgeier besonders häufig aufgesucht (50% Kernel, 1.4.2022 bis 31.3.2023). Bei Donna Elvira ist der Zeitpunkt ab der zweiten Freilassung dargestellt. Mehr Informationen zu den überwachten Tieren sind auf bartgeier.ch/projekt/vogelportraits zu finden.*

1 Senderverlust

Anfang April 2022 bewegte sich plötzlich der Sender von BelArosa nicht mehr. Es war nicht klar, ob dem jungen Bartgeiermännchen etwas zugestossen war oder ob es den Sender verloren hatte. Eigentlich sollten die Sender mehrere Jahre auf dem markierten Tier halten, bis sie abfallen. Sofort leiteten wir die Suche ein. Da wir BelArosa weder veletzt noch tot auffanden, vermuten wir, dass der Sender sich frühzeitig gelöst hat.

(Bild: Claudio Schorta bei der Suche nach dem verlorenen Sender).

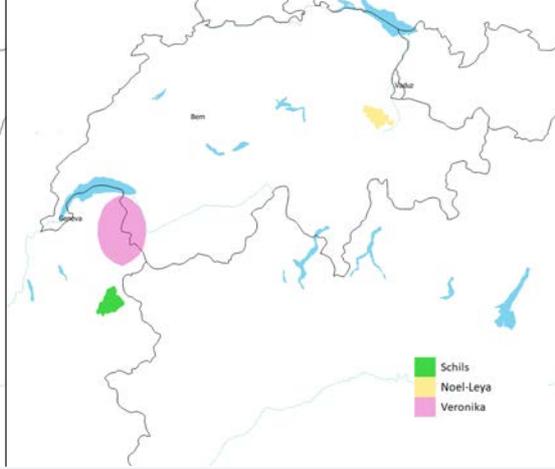
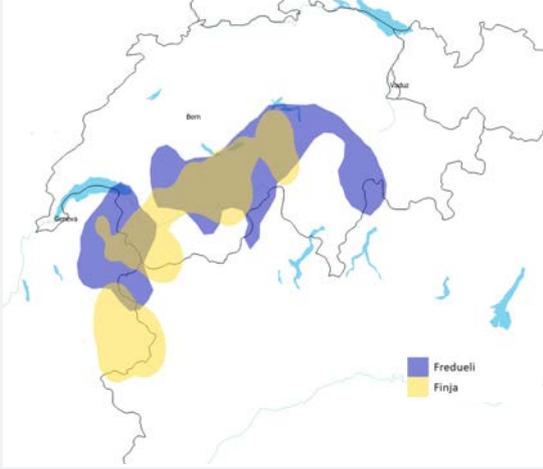
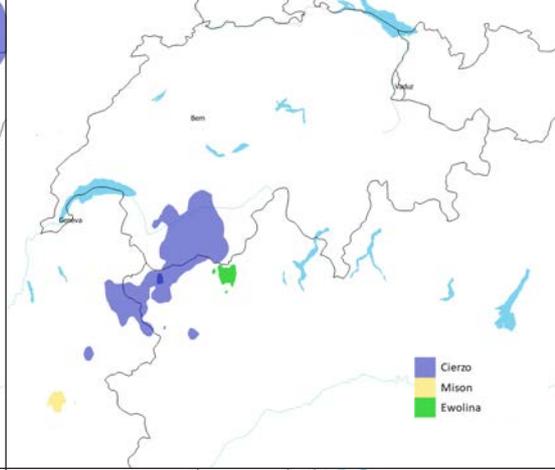
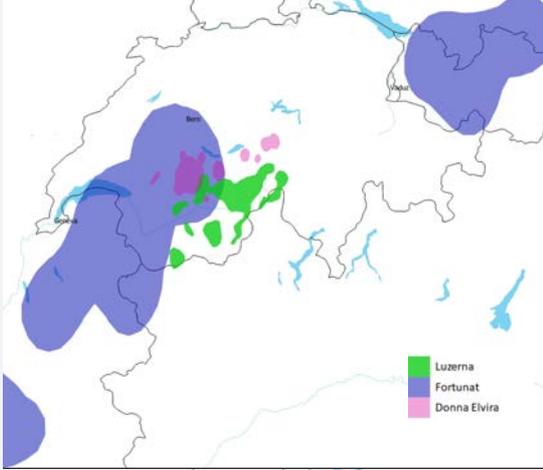
2 Technische Schwierigkeiten

Die meisten unserer Sender senden ihre Daten heute über das normale Mobilfunknetzwerk und nicht mehr über ein Satellitensystem. So können wir mit geringen Kosten wesentlich grössere Datenmengen empfangen. Allerdings ist in einigen Teilen der Alpen der Empfang schlecht, was zu Pausen bei der Datenübertragung führen kann. Das grössere Problem sind derzeit aber die technischen Neuerungen bei den Mobilfunknetzen. Aufgrund des Ausbaus von 4G und 5G wurde das 2G Netzwerk in der Schweiz 2022 abgestellt. Leider sind davon auch einige unserer Bartgeier betroffen, deren Sender die Daten mittels 2G übertragen. Noel-Leya (2014), Cierzo (2016), Finja (2018) und Fredueli (2018) können nun aus der Schweiz keine Daten mehr senden. Finja und Fredueli fliegen glücklicherweise noch regelmässig, Cierzo sporadisch nach Frankreich, wo das 2G Netz weiterhin vorhanden ist und die Daten nachgeliefert werden. Noel-Leya (s. Bild) ist jedoch dauerhaft im Calfeisental zu Hause. Von seinem GPS Sender erhalten wir deshalb keine weiteren Daten mehr.

© Christoph Meier-Zwicky

3 Bartgeier auf Besuch

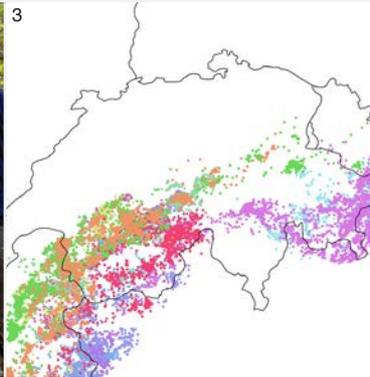
2022 waren dreizehn sendermarkierte Bartgeier aus den umliegenden Ländern in der Schweiz auf Besuch. Teilweise waren es nur Stippvisiten, einige Bartgeier blieben aber länger oder scheinen sich bei uns zu etablieren. Zum Beispiel ist Prazon-sixt-fer-a-cheval, ein Jungvogel aus Hochsavoyen (2020), seit 2021 hauptsächlich in der Region Aletsch unterwegs (s. rote Farbe auf



Karte), zeitweise auch zusammen mit Luzerna.

Streifzüge Online

Die Satellitendaten der in der Schweiz ausgewilderten Bartgeier können auf interaktiven Karten angeschaut werden.
(s. www.bartgeier.ch/unterwegs)



Damit wir beurteilen können, ob die Wiederansiedlung der Bartgeier erfolgreich ist, müssen wir die Geschichte der einzelnen Individuen verfolgen können. Wildgeschlüpfte Bartgeier können meist nicht markiert werden. Sie sind deshalb in aller Regel nur mittels einer genetischen Probe zu identifizieren, die wir unter den Horsten nach dem Ende der Brutsaison sammeln. Jedes Jahr analysieren wir rund 70 Federproben aus dem ganzen Alpengebiet und werten die Daten aus. Dadurch kennen wir die Identität und die Lebensgeschichte vieler Bartgeier, die in den Alpen leben, und können sie teilweise über mehrere Jahrzehnte verfolgen. Nicht nur die Überlebensraten und die genetische Diversität können wir so berechnen, sondern wir erhalten auch immer wieder spannende Hinweise auf das Verhalten und die räumliche Ausbreitung der Bartgeier. Diese Arbeit müssen wir über viele Jahre hinweg leisten können, was die Resultate der Untersuchungen beim Brutpaar im Berner Oberland deutlich machen: Erst nach drei Brutjahren gelang es uns, die beiden Paarvögel zu identifizieren. Zudem dauert es bei einem Bartgeier mindestens fünf Jahre und oft auch länger, bis er zu Brüten beginnt. Dann erst bestehen wieder Chancen, Federproben in der Nähe des Horstes sammeln und das Tier mit genetischen Methoden nachweisen zu können.

*oben rechts:
Der Stammbaum zeigt die Abstammung jedes Bartgeiers in der Zucht- und der Alpenpopulation. In der obersten Zeile sind Gründertiere aufgeführt, darunter deren Nachkommen. Bis jetzt können wir die Abstammungslinien einzelner Bartgeier bereits über fünf Generationen zurück verfolgen. Auch sichtbar ist, dass einige Paare viele Nachkommen haben (viele Striche führen zur nächsten Zeile), andere nur wenige. In blau sind männliche Nachkommen dargestellt, in orange weibliche.*

1 Abgewandert

Das Weibchen «Bergün2016» hat sich in knapp 50 Kilometer Distanz zum Schlupfort beim Brutpaar im Val Müstair als Brutvogel niedergelassen. Von Bartgeier Humboldt-Albula, der 2010 geschlüpft war, hat man im Ötztal unterhalb des Horstes eine Feder gefunden. Das sind knapp 100 Kilometer Distanz zwischen Schlupf- und Brutort. Im Ötztal hat sich Humboldt mit Paolino-Zebrü verpaart (im Bild die Feder von Paolino-Zebrü), der aus dem benachbarten Stillerjoch Nationalpark stammt, der gut 70 Kilometer entfernt liegt.

2 Brutpaar Berner Oberland

Nachdem wir im Vorjahr (s. Jahresbericht 21/22) das Weibchen (GT126) dieses Brutpaares bestimmen konnten, konnten wir dieses Jahr nun auch das Männchen (GT138) bestätigen. Dank der Federprobe vom Junggeier Volta (s. S. 38) entdeckten wir, dass dieses Brutpaar, das vorher im Kiental gebrütet hatte, rund 15 Kilometer weitergezogen ist. Dies ist bis jetzt das erste Mal, dass wir den gemeinsamen Umzug eines Paares über eine so grosse Distanz feststellen konnten. Die meisten Paare nutzen verschiedene Horste in der gleichen Felswand oder im gleichen Tal. Ein Umzug an einen komplett neuen Ort ist daher ungewöhnlich.

© Hans Meierhans

3 Kein Monitoring ohne Material

Damit wir bestimmen können, welcher Bartgeier sich wo aufhält, wo er brütet oder gestorben ist, braucht es genetisches Material. Glücklicherweise haben Bartgeier grosse Federn und so können wir daraus relativ einfache DNA für die Analysen gewinnen. Doch ohne gezielte und teilweise sehr aufwändige Suche gibt es kein Material. An dieser Stelle danken wir allen Partnern, die nach der Brutsaison gezielt nach Federn suchen (s. Bild mit Parkwächter Curdin Eichholzer), und allen Personen, die uns Federn für das Monitoring zur Verfügung stellen, die sie per Zufall gefunden haben.

© David Jenny

4 Alte Weibchen suchen sich junge Männchen

In den meisten Fällen sind die Partner eines Brutpaares etwa gleich alt (34 Verpaarungen). Bei 13 Paaren

In Erinnerung: Danke Chasper!



Nach längerer Krankheit ist Chasper Buchli am 18. Oktober 2022 im Alter von 78 Jahren gestorben. Mit Chasper haben wir einen Gründervater unseres Projekts verloren. Wie kaum ein anderer hat er unsere Arbeit geprägt.

Chasper ist in Lavin aufgewachsen und studierte in Zürich Biologie. Mit seiner Diplomarbeit über Steinadler wuchs seine Begeisterung für die grossen Segler unserer Bergwelt. Schon während seiner Dissertation über Rothirsche im Schweizerischen Nationalpark begann er sich mit Bartgeiern zu beschäftigen. In einer Machbarkeitsstudie bewertete er potentielle Regionen, in denen Bartgeier im gesamten Alpenraum wieder angesiedelt werden könnten. Diese Arbeit legte den Grundstein für den Start der Wiederansiedlung im österreichischen Raurisertal im Jahr 1986.

Schon bald war es für Chasper klar, dass auch in der Schweiz über den weit umher streifenden Bartgeier informiert werden muss. Dazu realisierte er mit Jürg Paul Müller eine Ausstellung, aus der die Idee entstand, in der Schweiz Bartgeier auszuwildern. Um diese Idee umsetzen zu können, grün-

deten sie zusammen mit weiteren Kollegen 1989 die Einfache Gesellschaft zur Wiederansiedlung des Bartgeiers (GWB). Nach langer und intensiver Vorarbeit kam am 5. Juni 1991 der grosse Moment: Mit Moische, Settschient und Margunet wurden die ersten Bartgeier in der Schweiz ausgewildert. Chasper leitete als Geschäftsführer die Geschicke der GWB und der daraus entstandenen Stiftung Pro Bartgeier bis ins Jahr 2008. Als visionärer Wildtierbiologe, geschickter Organisator, gut vernetzter Politiker und charismatischer Kommunikator führte Chasper unser Vorhaben mit seiner zupackenden, pragmatischen und freundschaftlichen Art zum Erfolg. Die Krönung seiner grossen, jahrelangen Arbeit erfolgte im Jahr 2007: Sechzehn Jahre nach der ersten Auswilderung konnten wir mit ihm die ersten erfolgreichen Wildbruten in der Schweiz feiern.

Wenn heute ein Bartgeier an uns vorbei zieht, fliegt immer auch ein Stück von Chaspers Wirken mit. Ein Gedanke, der tröstet und uns an diesen visionären, tatkräftigen Menschen und unseren lieben Freund Chasper erinnert.

Vielen Dank, Anna!



Anna Baumann ist auf Ende des Geschäftsjahrs 2022/23 von ihrem Präsidium der Stiftung Pro Bartgeier und als Mitglied unseres Stiftungsrats zurückgetreten. Sie ist im Jahr 2014 als Nachfolgerin von Felix Weber und damit als Vertreterin des Natur- und Tierparks Goldau in den Stiftungsrat eingetreten. 2015 hat sie das Präsidium von Jürg Paul Müller übernommen.

Dies passte sehr gut. Als Direktorin des Natur- und Tierpark Goldau führte sie, wie schon ihr Vorgänger, die gute Zusammenarbeit mit dem Tierpark fort, der als Zuchtzentrum für Bartgeier in verschiedener Hinsicht eine wichtige Rolle für unsere Arbeit spielt. Mit ihrer einnehmenden Persönlichkeit hat sie viel zum Erfolg unserer Arbeit beigetragen. Unsere Treffen im Tierpark waren geprägt von Annas grosser Gastfreundschaft. Dank ihrer pragmatischen und zielorientierten Art war es möglich, auch schwierige Entscheide immer schnell und einvernehmlich treffen zu können.

Für unser Team war Anna eine wichtige Stütze. Sie bot uns den nötigen Rahmen, damit

wir unsere Arbeit mit viel Eigenverantwortung vorantreiben konnten und unterstützte uns in ihrer wertschätzenden und freundschaftlichen Art wenn immer nötig.

Liebe Anna, wir danken Dir von Herzen für Deine grossartige Mitarbeit in den vergangenen Jahren! Es war für uns alle eine grosse Freude und Bereicherung, dass wir uns zusammen mit Dir für die Wiederansiedlung des Bartgeiers und dessen Schutz einsetzen konnten. Für Deine neue Tätigkeit als Direktorin der UNESCO Biosphäre Entlebuch wünschen wir Dir alles Gute. Und natürlich hoffen wir, dass ab und zu auch der eine oder andere Bartgeier bei Dir über dem Entlebuch kreist und Dich daran erinnert, dass wir uns immer freuen, wenn Du bei uns und den Bartgeiern zu Besuch kommst.

**Herzlich
Willkommen,
Mike!**



Es freut uns, Michael Schaad in unserem Stiftungsrat zu begrüßen. Michael Schaad studierte in Bern Biologie und schloss an der Hochschule Luzern ein Masterstudium in Communication Management ab. Er startete seine berufliche Laufbahn vor über 20 Jahren bei der Schweizerischen Vogelwarte. Hier und bei Birdlife Schweiz arbeitete er in verschiedenen Funktionen als wissenschaftlicher Mitarbeiter und als Projektleiter. Seit 2022 ist er Stabschef der Vogelwarte.

Michael Schaad war bereits zwischen 2001 und 2018 als Regionalkoordinator für unsere Stiftung tätig und ist mit unserer Arbeit bestens vertraut. Es wurde auf Beginn des Geschäftsjahres 2022/23 als Nachfolger von Klaus Robin in den Stiftungsrat gewählt und übernimmt auf das Geschäftsjahr 2023/24 das Präsidium von Anna Baumann. Wir freuen uns sehr auf die künftige Zusammenarbeit und heissen Mike ganz herzlich in unserem Team willkommen!

**Ueli Rehsteiner,
unser neuer
Vizepräsident**



Ueli Rehsteiner durften wir schon in unserem Jahresbericht 2020/21 als neuen Stiftungsrat vorstellen. Neu wird er das Amt des Vizepräsidenten übernehmen und unseren Präsidenten Michael Schaad bei seiner Arbeit unterstützen. Wir gratulieren Dir zu Deiner Wahl, Ueli, und freuen uns auf unsere weitere, bereits gut bewährte Zusammenarbeit.

Unsere Stiftung wandelt sich



Die Wiederansiedlung einer ausgestorbenen Art braucht einen langen Atem. Dies gilt besonders bei Wildtieren, die einen so langsamen Lebenszyklus wie der Bartgeier haben. Seit über 30 Jahren führen wir nun fast alljährlich Auswilderungen durch und überwachen den sich langsam entwickelnden Bartgeierbestand. Ein Grundanliegen ist die wissenschaftlich gut abgestützte Planung unserer Arbeit. Die Fachkommission stand uns dafür immer mit Rat und Tat zur Seite.

Im Verlauf der Jahre tauchten im Projekt stetig neue Fragestellungen auf, welche für den Schutz der Bartgeier wichtig sind. Zudem haben sich über die Jahre grosse und äusserst wertvolle Datensätze angesammelt, die uns erlauben neue Aspekte zum Verhalten und der Biologie der Bartgeier zu untersuchen. Dies erfordert die Zusammenarbeit mit einem immer grösseren nationalen und internationalen Netzwerk von Fachexpert:innen.

Der Stiftungsrat hat nun beschlossen, ab dem Geschäftsjahr 2023/24 keine fix zusammengesetzte Fachkommission mehr zu führen. Die Stiftung ist bereits heute sehr eng in ein weit verzweigtes Netzwerk von Fachleuten eingebunden. Auch die Mitglieder der bisherigen Fachkommission sind Teil davon (s. S. 55). Künftig soll sich ein offenes und je nach Fragestellung wechselndes Team «Monitoring und Forschung» regelmässig mit dem Stiftungsrat treffen, aktuelle wissenschaftliche Fragestellungen diskutieren und uns dabei unterstützen, wissenschaftlich basierte Entscheide für die Schutzbemühungen zu treffen.

Wir möchten den Mitgliedern unserer Fachkommission für ihre langjährige und äusserst wertvolle Unterstützung in den vergangenen Jahren sehr herzlich danken. Ein besonderer Dank geht an dieser Stelle an Britta Allgöwer, Raphaël Arlettaz und David Jenny, die seit der Gründung unserer Stiftung in der Fachkommission mitgewirkt haben. Britta Allgöwer hat uns bereits in einer frühen Phase des Projekts beim Umgang mit raumbezogenen Daten stark unterstützt. Raphaël Arlettaz verdanken wir die Publikation massgebender wissenschaftlicher Arbeiten zum Schutz des Bartgeiers in international anerkannten Fachzeitschriften, und David Jenny ist mit seiner Expertise und seiner inzwischen jahrzehntelangen Erfahrung als Monitoringverantwortlicher Graubündens eine stete Stütze unserer fachlichen Arbeit. Wir freuen uns auch künftig in dieser etwas offeneren Form der Zusammenarbeit von ihrer Expertise profitieren zu dürfen.

Aktueller Jahres- und Finanzbericht

*unten:
Die borstenartigen Federn am
Unterschnabel geben dem Bart-
geier seinen deutschen Namen
© Weyrichfoto.ch*



Bericht der Revisionsstelle

Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten Revision an den Stiftungsrat der

STIFTUNG PRO BARTGEIER, ZERNEZ

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der Stiftung Pro Bartgeier für das am 31. März 2023 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen. Ein Mitarbeitender unserer Gesellschaft hat im Berichtsjahr bei der Buchführung mitgewirkt. An der Eingeschränkten Revision war er nicht beteiligt.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht dem schweizerischen Gesetz und der Stiftungsurkunde entspricht.

7550 Scuol, 9. Mai 2023

LISCHANA FIDUZIARI SA



Marcel Franziscus
Leitender Revisor
zugelassener Revisor



Martin Schirmer
zugelassener Revisor

Beilage:
Jahresrechnung

Buchhaltungen und Revisionen
Steuerberatung und Administration
Liegenschaftenverwaltung
Erschaften

Realisation und Beratung
Unternehmungsgründungen
Unternehmensbewertungen
Investitionsrechnungen

Lischana Fiduziari SA
Revision und Treuhand
Stradun 319A
7550 Scuol

T 081 861 00 40
F 081 861 00 41
info@lischana-scuol.ch
www.lischana-scuol.ch

Bilanz

Bezeichnung	laufendes Jahr 31.03.2023	Vorjahr 31.03.2022
AKTIVEN		
Umlaufvermögen	589'137.23	444'178.18
Flüssige Mittel	453'817.23	362'898.18
GKB CD 254.175.000	453'817.23	362'898.18
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	130'000.00	76'000.00
Forderungen auf L&L ggn. Dritten	130'000.00	76'000.00
Übrige kurzfristige Forderungen	0.00	0.00
Verrechnungssteuer	0.00	0.00
Aktive Rechnungsabgrenzungen	5'320.00	5'280.00
Bezahlter Aufwand des Folgejahres	0.00	0.00
Noch nicht erhaltener Ertrag	5'320.00	5'280.00
TOTAL AKTIVEN	589'137.23	444'178.18
PASSIVEN		
Kurzfristiges Fremdkapital	185'781.45	91'371.17
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	146'281.45	89'371.17
Verbindlichkeiten aus L&L ggn. Dritten	146'281.45	89'371.17
Passive Rechnungsabgrenzungen	39'500.00	2'000.00
Noch nicht bezahlter Aufwand	2'500.00	2'000.00
Erhaltener Ertrag des Folgejahres	37'000.00	0.00
Langfristiges Fremdkapital	380'200.00	330'200.00
Rückstellungen, vom Gesetz vorgesehene ähnl. Pos.	380'200.00	330'200.00
Rückstellungen	380'200.00	330'200.00
Eigenkapital	23'155.78	22'607.01
Stiftungskapital	23'155.78	22'607.01
Stiftungskapital	22'607.01	22'234.19
Jahresgewinn oder Jahresverlust	548.77	372.82
TOTAL PASSIVEN	589'137.23	444'178.18

Erfolgsrechnung

Bezeichnung	laufendes Jahr 31.03.2023	Vorjahr 31.03.2022
STIFTUNGSERTRAG	311'983.42	326'822.27
STIFTUNGSAUFWAND		
Projektleitung	37'412.71	33'396.73
Aussetzung	13'789.20	50'362.70
Horstüberwachung	6'935.00	36'559.60
Monitoring	12'079.85	10'660.30
Spezialaufträge	28'695.60	35'867.30
Natürliche Bruten	52'139.50	47'590.40
Fremdfinanzierte Aufträge	22'005.20	23'507.53
Satelitentelemetrie	13'241.30	15'847.35
Berichterstattung	19'711.83	17'807.23
Öffentlichkeitsarbeiten	55'155.46	43'546.91
Sonstiger betr. Aufwand/Unvorhergesehenes	0.00	0.00
Finanzaufwand	269.00	303.40
Finanzertrag	0.00	0.00
STIFTUNGSAUFWAND	261'434.65	315'449.45
BETRIEBSFREMDER, A.O., EINMALIGER, PERIODENFR. A/E	50'000.00	11'000.00
ERTRAGS-/AUFWANDSÜBERSCHUSS	548.77	372.82

Anhang zur Jahresrechnung

Angaben und Erläuterungen zur Stiftung

Schaffung von Voraussetzungen für die Wiederansiedlung des Bartgeiers, dessen Wiederansiedlung in der Schweiz und im benachbarten Alpenraum und umfassende Begleitung der Wiederansiedlungsprojekte des Bartgeiers; sie unternimmt alle möglichen Massnahmen zur Errichtung des Stiftungszweckes und kann diesbezügliche Massnahmen Dritter unterstützen und im Hinblick auf die Erreichung des Zweckes mit allen dienlichen Personen und Institutionen zusammenarbeiten.

Grundsätze des Rechnungswesens und der Rechnungslegung

Die Grundsätzen des Rechnungswesens und der Rechnungslegung für Stiftungen (Vollständigkeit, Klarheit und Wesentlichkeit der Angaben, Vorsicht, Fortführung der Tätigkeit, Stetigkeit in Darstellung und Bewertung sowie Bruttoprinzip) wurden berücksichtigt und eingehalten.

Bewertungsgrundsätze

Die Bewertungen wurden nach den Grundsätzen der Bilanzidentität, der Unternehmensfortführung, der Einzelbewertung, der Stichtagsbezogenheit, der Vorsicht, der Periodenabgrenzung und der Bewertungsstetigkeit vorgenommen.

Erläuterungen der Positionen der Bilanz	2022 / 2023	2021 / 2022
Debitoren: Forderungen ggn. dem Gemeinwesen	0.00	0.00
Forderungen ggn. nahestehenden Organ.	0.00	0.00
	0.00	0.00
Trans. Aktiven: zugesicherte/abgegrenzte Spenden	5'320.00	5'280.00
Kreditoren: Verbindlichkeiten ggn. dem Gemeinwesen	0.00	0.00
Verbindlichkeiten ggn. nahestehenden Organ.	144'599.70	89'371.17
	144'599.70	89'371.17
Rückstellung: Bestand per 01.04.	330'200.00	319'200.00
Auflösung	0.00	0.00
Bildung (allgemein) Bestand per 31.03.	50'000.00	11'000.00
	380'200.00	330'200.00

Vollständige Angaben über die Durchführung einer Risikobeurteilung

Der Stiftungsrat hat periodisch ausreichende Risikobeurteilungen vorgenommen und allfällige sich daraus ergebende Massnahmen eingeleitet, um zu gewährleisten, dass das Risiko einer wesentlichen Fehlaussage in der Rechnungslegung als klein einzustufen ist.

Weitere offenzulegende Angaben (insbesondere Art. 959c OR)

Keine



oben:
*Donna Elvira während ihrer
zweiten Auswilderung*
© Weyrichfoto.ch

Organe und Vertreter

unten:

*Eine einzelne hervorstechende
Feder (linker Flügel) aus dem
juvenilen Federkleid verrät,
dass dieser Bartgeier 5-jährig ist.*

© Weyrichfoto.ch



Stiftungsrat



Anna Baumann
Präsidentin,
Direktorin Natur- und Tierpark
Goldau



Dr. Daniel Hegglin
Vizepräsident Vulture Conservation
Foundation, Geschäftsleitung Verein
SWILD



Stefan Inderbitzin
Kommunikationsbeauftragter
WWF Schweiz



Hannes Jenny
Wildbiologe, Amt für Jagd
und Fischerei Graubünden



Dr. Ueli Rehsteiner
Direktor Bündner Naturmuseum



Michael Schaad
Stabsleiter Schweizerische
Vogelwarte



Hans Schmid
Schweizerische Vogelwarte
Leiter Fachbereich
«Überwachung der Vogelwelt»

Fachkommission



Dr. Britta Allgöwer
Präsidentin Academia Raetica,
Präsidentin Stiftung KORA



Prof. Dr. Raphaël Arlettaz
Conservation Biology,
Abteilungsleiter Universität Bern



Dr. Daniel Hegglin
Vizepräsident Vulture Conservation
Foundation, Geschäftsleitung Verein
SWILD



Dr. David Jenny
wissenschaftlicher Mitarbeiter
Vogelwarte Sempach



Franziska Lörcher
Vulture Conservation Foundation
(scientific and conservation coordinator)



Dr. Daniel Hegglin
Geschäftsführer



Dr. David Jenny
Regionalkoordinator Graubünden



Franziska Lörcher
Stv. Geschäftsführerin



Franziska Lörcher
Regionalkoordinatorin
Zentralschweiz,
genetisches Monitoring



Julia Wildi
Regionalkoordinatorin Westschweiz



Marco Zahnd
Regionalkoordinator Bern



Dank

Berichtsperiode

April 2022

bis März 2023

Nur dank der ideellen und finanziellen Unterstützung durch Privatpersonen, Stiftungen, Behörden und Organisationen ist die Wiederansiedlung des Bartgeiers im Alpenraum möglich. Die Stiftung Pro Bartgeier bedankt sich ganz herzlich bei ihren Partnerorganisationen, den vielen Gönnerinnen und Gönnern und der grossen Bartgeier-Fanggemeinde für den grossen Support!

Für die Auswilderungen im Kanton Obwalden setzt sich das Regionale Patronatskomitee Kt. Obwalden jedes Jahr mit grossem Aufwand ein:

Alt-Regierungsrat Paul Federer (Vorsitz), Beat von Deschwanden, Markus Ettlín, Walter Ettlín, Thomas Gasser, Cyril Kesseli, Regierungsrat Josef Hess, Peter Lienert, Franz Röthlin, Hans Spichtig und Daniel Waldvogel.

Die Überwachung der zweiten Auswilderung von Donna Elvira wurde durch Franziska Lörcher und Claudio Schorta durchgeführt. Vielen Dank für Euren Einsatz in der Melchsee-Frutt!

Die Überwachung des Bartgeierbestandes in der Schweiz wird durch die Stiftung Pro Bartgeier organisiert. In der Westschweiz, dem Oberwallis und dem Berner Oberland werden wir dabei durch das Bartgeiernetzwerk Westschweiz unterstützt. Dem ganzen Team dieses Netzwerks danken wir von Herzen! Unser Dank geht auch an alle kantonalen Wildhüter und die Parkwächter der Schweizerischen Nationalparks, die uns bei unseren Aufgaben ihre wertvolle Unterstützung geben.

Ein besonderer Dank gilt den Institutionen und deren Teams, welche sich für die Aufzucht junger Bartgeier engagieren. Es sind dies international über 40 Zoos, Tierparks und Zucht-

stationen, sowie in der Schweiz der Natur- und Tierpark Goldau und der Zoo La Garenne. Grosse Unterstützung bei der Durchführung unserer Arbeit erhalten wir auch jedes Jahr von der Vulture Conservation Foundation, die sich auf europäischer Ebene für den Schutz der Geier einsetzt.

Im Weiteren möchten wir uns bei folgenden Personen und Organisationen bedanken, welche bereits über mehrere Jahre und auf verschiedene Weise dazu beitragen, dass wir die Arbeiten zur Wiederansiedlung und zum Schutz des Bartgeiers durchführen können:

Andri Linsel, Lischana Fiduziari SA Scuol; Bündner Naturmuseum; Bundesamt für Umwelt; Conservation Biology, Universität Bern; Ecogenics GmbH; Amt für Jagd und Fischerei Graubünden; Pro Natura; Schweizerische Vogelwarte; Schweizerischer Nationalpark; Arbeitsgemeinschaft SWILD; Wildtier Schweiz; WWF Schweiz; Institut für Evolutionsbiologie und Umweltwissenschaften, Universität Zürich.

Wir würden uns freuen, wenn wir weiterhin auf diese wertvolle Unterstützung zählen dürfen!

www.bartgeier.ch/spenden

**Hauptträger in
der Berichtsperiode
waren:**

**Im Berichtsjahr haben folgende
Personen und Institutionen
mit grösseren Beiträgen und Sachleistungen
zum Projekt beigetragen:**

- Stiftung Accentus
- Aptenia Stiftung
- Ernst Göhner Stiftung
- Legate
- Gemeinnützige Liechtensteiner Stiftung
- Bernd Thies-Stiftung
- Schweizerische Vogelwarte
- Temperatio-Stiftung
- WWF Zentralschweiz

- Alpgenossenschaft a.d.st. Brücke Kerns
- Urs Peter und Ursula Ankli-Heim
- Verena Arnold-Meier
- Association le Rougegorgé
- Domenic Barblan
- Luzi Bärtsch
- René Basler
- Florent Denis Berthouzot
- Susi & Ernst Brunner-Mettler
- In Gedenken an Chasper Buchli
- Doris Calegari
- Luca Cincera
- Consulta AG
- Peter Diggelmann
- Hans Durrer
- Drudel 11 GmbH
- Ediprim AG
- Christine, Sophia & Geri Eich
- Ficedula, mit Roberto Lardelli und seinem Team
- Patrick Gabler
- Christof Gambke
- Thomas Gasser
- Gasser Felstechnik AG
- Daniel Germann
- Kanton Graubünden
- Zeno und Yvonne Hegglin
- Roger Herren
- Roland und Patricia Herzog
- Andreas Martin Hitzig
- Margaretha und Roland Hochuli
- Frank Hunziker
- Jagdschutzverein Obwalden
- Peter Kasper
- Matthias Kestenholz
- Korporation Kerns
- Licht- und Wasserwerk AG Kandersteg
- Linard Moll, execure ag
- Michel Manganel
- Dominik Maritz
- Remo und Doris Metzger
- Walter Moor
- Liselotte Müller-Bänniger
- Naturschutzverein Meilen

- NVB - Naturschutzverein
- Ornithologischer Verein Obwalden
- Patric Portmann
- Judith Rapacz-Hasler
- Maja Raschke
- Flavio Rieder
- Michael Salm
- Angelika und Martin Schäfer
- Sportbahnen Melchsee-Frutt
- Thomas und Dorothea Strübin-Meyer
- Unterstützung aus der Reihe des Patronatskomitees
- Vogelschutzverein Blaumeise
- Ada Von Tscharner
- W. Moser AG
- Rudolf Eduard Wäger
- Hansruedi Weyrich weyrichfoto.ch
- Jürg und Esther Wicki
- Claudia Wirz
- Daniel Wirz
- Hedwig Wyss
- Mara Züst

Weiterer Dank geht an:

A

Daniel Abt
Werner Achermann – Braun
Hugo Aeschmann
Armelle, Eline, Inna, Luisa
und Morrin
Britta Allgöwer
Dominik Amstalden
Paul Amstutz
Yvonne Anderegg

B

Peter Bachmann
Thomas Bachofner
Elisa Baer-Salaorni
Anne Marie Bähli
Heinrich Bai
Rolf Bänninger
Agnes Baumeler
Edith Baumgartner
Iris Beck-Branger
Gertrud Beeler
Roger Beer
Jolanda Berger-Mullis
Karin Verena Bernowitz
Peter Bichsel
Beatrix Bisang
Adina Blaser
Alena Blättler-Schwab
Eugene und Veronica
Bloem

John Boel Akupunktur
Peter und Veronika Bohn
Kurt und Brigitte
Bollmann-Zuberbühler
Erwin und Doris
Born-Müller
Josef Brand-Epp
Gerhard Brunner
Mirjam Brunner
Peter Bucher-Amrein
Annemarie Büchler-Hirt
Ulla Buchmann
Marlies und Pol
Budmiger-Stirнемann
Filippo Bulloni

Beatrice Bürchler
Thomas Burgener
Franz Büsser

C

Johann und Jeannette
Cantieni
Jürgen Capitain
Gisep Carpanetti
Ingrid Casellini
Ulrich Claessen und
Beatrice Brander
Gian Coray

D

Marco und Gabriele
Dall Osto
De Systemische Blok
Peter Demuth
Gieri Derungs
Niklaus Deuchler
Urban Diethelm
Markus Dietiker
Annemarie Diggelmann
Jill Dominizak
Barbara Donas
Nicolas Dunant
Ueli Durrer
Domenig und Claudia
Duschletta-Müller

E

Ulrich Eichenberger
Ueli Eicher
Gerhard Kurt Emch
Peter Engeler
Daniel Erni
Etat du Valais
Ruedi Ettlín
Markus Ettlín
Romy Eugster
Thomas und Barbara
Eugster-Bellwald

F

Martin Eyer
Brigitte Eyholzer Hämmerli
Marianne Famos
Fridolin Fassbind
Gabrielle Favre
Paul Federer
Peter Federer
Reto Ferrari
Barbara Fierz-Stuetzle
Franz Fischer
Thomas Fischer
Walter Fischer-Fürst
Friedrich Flesch
Fondation Regula
Catrina HUG
Peter Frey
Manuela Frey
Irène Frey-Moser
Daniel und Ruth Friedli
Robert Furrer

G

Susanna und Joerg
Gabriel und Spichtig
Michael Gähwiler
Louis Gaillard
Giuseppe Mario Garoni
Mario Garoni
Peter Gasser
Gisela Gasser-Roth
Irene Gauch
Manuela Gautschi
Cécile Geier
Valeria Geissbühler
Manuel Genswein
Hans Gfeller
Michel Giesser
Ernst Glur
Angela Golem
Emma Lina Gusset
Anna Barbara Gut
Urs Guttinger
Benjamin Gygax

H

Willy Hauri
Barbara Hauschel
Robert Hauser
Margrit Hegglin-Meyer
Alois Hegner
Franz und Annette
Helfenstein-Marfurt
Hans und Annelies
Helmüller-Wyss
Reto Hermann
Oliver Hert
Erika Hirsch
Pius Hofer
Martin Hofer
Dieter und Katharina Hofer
Manfred und Rita Hofmann
Peter Hoinghaus
Denise und Maciej Holzer
Erich und Verena
Hort-Grütter

Hotel Bär + Post
Therese Hotz
Peter und Christine
Hunziker-Wernli
Ernst und Sibylla Hürlimann
Alfred Hutzli

I

Kurt Inäbnit
Josef und Klara Inderbitzin
Edith Isler

J

Emilie Jacot-Guillarmod
Jagdkommission des
Kantons St.Gallen
Robert Jäger
Bruno und Corinne Jucker
Konrad Jud
Beat und Jana Jung

K

K. M. E. Bettschen-
Brodbeck
Esther Känzig
Martin Kaufmann
Niklaus Kaufmann
Urs Keller
Giselle Knüsel-Buchs
Karl Kohler
Stefanie Ingeburg
Kollmann
Peter Konrad
Kreis AG
Kummlí Druck
Werbetechnick AG
Nicole Kunz

L

Landi Reba AG
Paul Lanz
Karin Ledermann
JA Leeman
Martin und Madeleine
Leicht-Sumi
Verena Lüthi-Thalmann

M

Markus Madoerin
Jara Malevez
Lidia und Placi
Manetsch-Ziegler
Andreas Maritz
Dorothe M. Markwalder
Manuel und Pia Marques
Claude Martin
Flavia Massara
Marzia und Sebastiano
Mattei-Roesli
Gottlieb Mattle-Eberle
Hans P. und Marianne
Maurer-Sägesser
Peter and Sabine
McCarthy
Ruedi Meier
Sarah Meier
Hans Meierhans
Martin Merker
Ernst Mettler

Veronika Meyer
Peter Mohr
Franziska und Josef
Monegat
Beat Moser

N
Gerhard und Rita
Näpflin-Imboden
Natur- und Vogelschutzver-
ein Kestenholz
Natur- und Vogelschutzver-
ein Zeiningen
Naturschutzverein
Wölflinswil
Peter Nebel-Meier
Philipp Niedermann
Max Nienhaus
Colette Nova
Maria Helena und Marcin
Piotr Nowrot

O
Hans Oberli
Kurt und Maria Obrist
Belinda Och
Astrid Oehl
Andrea Oestreich
Rolf Ott-Schoch

P
Corina und Thomas
Pachlatko
Jean et Aida Passaplan
Barbara Pereto
Lucas Pfeifer
Hugo und Anne-Marie
Pfund
Itamar Piller

R
Manuel F. Raedler-Holzer
Pius Reichlin
Giovanni Reina
Jacqueline Rickenmann
Margrit Roemer
Margrit Eva Roemer
Gabriela Rohrer
Bernd und Heidi
Roschitzki-Voser
Brigitte Rotach
Jakob und Monika Rüesch
Susanne Ruppen
Norbert Rusch

S
Jürg Sager
René Saillen
Jean Jerome und Marlene
Sauthier
Pep Schaniel
Tanja Schäpper
Jeannine Schaufelberger
Nicole Schelbert
Beda und Erika Schibig
Ines Schibli
Hans und Brigitte
Schmid-Häller

Verena Schmid
Ferdinand und Erika
Schmucki-Mathys
Dora Schnider-Scherrer
C. Schönthaler und
J. H. Heldt
Niklaus und Maria-Luise
Schreiber
Ursula Schubiger-
Niedermann
Chrigi Sedlacek-Furrer
Thomas Seitel und Claudia
Bluemhuber
Hans-Ulrich und Susanna
Maria Solenthaler
Annelise und Johann
Ulrich Soltermann

Ursula Sonderegger
Hans Spichtig
Ivana Sprungl
Müller-Widman
Stefan Spühler
Cornelia Spycher
Martin und Franziska Stähli
Stefan Stampfli
Brigitte und Bruno
Stäubli-Baumann

Ute Stebler
Hans Steiner
Brigitte Steiner Soder
Stiftung Naturmuseum
St. Gallen
Andre Strasser-Arnet
Rudolf Streuli
Kaspar Sturzenegger
Ronald Suter
Hans-Peter Suter

T
Gerhard Teppan
Markus und Ursula Thüer
Heidi Thüler-Probst
Regula Ticar
Tierarztpraxis Rigi Nord AG
Hansjörg Tinner
Martina Tschanz

U
Margrit und Roland Ulrich

V
Jack und Carola van Ewijk
Lukas Vetter
Isabella von Brentano
Martina von Känel
Andrea Von Maltitz
Wolfgang und Regula
Von Tscharnher

W
Helmut Wagner
Pia Waibel Németh
Hans Walker
Othmar Wallimann
Maya Wangler-Baeggli
Priska Wegmann-Beeler
Franz Weindl
Andreas Weiss
Jean-Denis und
Ruth Weller

Nicolas Welter
Chatarina und Jon-Poo
Werro-Cadisch
Beatrice Weyrich-Vogt
Helene Wick
Anton und Rita
Wildhaber-Eberle

Kaspar und Elisabeth
Windlin
Hans-Kaspar und Kathrin
Wipf-Reichen
Urs und Dina
Wirth-Schiemann
Yvonne Wittwer
Walter Wüthrich
Arnold Wyder
Diethelm Wyrtsch

Z
Tonja Zimmermann
Markus und Monika
Zimmermann
Georg Zimmermann
Zuger Vogelschutz
Bernhard Zumsteg
Silvio Zumstein
Rolf P. Zurbrügg
Barbara Zwinggi

Impressum:

Herausgeberin
Stiftung Pro Bartgeier

Redaktion
Franziska Lörcher
Claudia Kistler
Daniel Hegglin

Titelbild
Hansuedi Weyrich,
Weyrichfoto.ch

Grafik
Matthias Gubler

Bildnachweise
Wenn nicht anders
vermerkt: Bildarchiv
Stiftung Pro Bartgeier

Auflage
2000 Exemplare

Druck
Ediprim AG, Biel

Papier
Profibulk 250/100 gm²



myclimate.org/01-23-484821



Bartgeier sichten: Erkennen, beobachten, dokumentieren und melden!

Bartgeier sind die grössten Brutvögel der Alpen. Die meiste Zeit ihres Lebens verbringen sie in den offenen Landschaften oberhalb der Waldgrenze. Deshalb sind Bartgeier einfacher zu beobachten als viele andere Wildtiere.

Mit etwas Kenntnis lassen sich Bartgeier einfach im Feld erkennen. Oft kann man sogar unterscheiden, ob es sich um einen jungen oder bereits geschlechtsreifen Bartgeier handelt: Junggeier haben dunkles, erwachsene Bartgeier helles Kopfgefieder. Achten Sie auf die langen, spitzen Flügel und den langen, keilförmigen Schwanz. Im Vergleich dazu haben Steinadler kürzere und fächerförmig angeordnete Schwanzfedern.

Hatten Sie das Glück, einen Bartgeier zu beobachten? Lassen Sie es uns wissen und melden Sie Ihre Beobachtung auf:

www.bartgeier.ch/beobachten.

Besonders interessant sind Fotos und Videos Ihrer Beobachtung. Mit etwas Glück können wir aufgrund Ihrer Angaben erkennen, welches Individuum Sie gesehen haben. Zudem erhalten wir damit wichtige Daten zum Verbleib der ausgewilderten Bartgeier.

Beteiligen Sie sich an den Internationalen Bartgeierzähltagen.

Bartgeier sind grossräumig unterwegs und machen auch an Ländergrenzen nicht Halt. Bei der Wiederansiedlung und Überwachung arbeiten wir deshalb eng mit Partnerorganisationen aus allen Alpenländern zusammen. Gemeinsam wollen wir erreichen, dass sich im gesamten Alpenraum eine starke und langfristig lebensfähige Population etabliert.

Im Rahmen dieser Zusammenarbeit organisieren wir jeden Herbst die internationalen Bartgeierzähltage. Alle Interessierten sind aufgerufen, während dieser Tage im Berggebiet nach Bartgeiern Ausschau zu halten. An unserem Fokustag besetzen wir möglichst viele Beobachtungsposten mit Freiwilligen, die bereit sind, während mehrerer Stunden intensiv nach Bartgeiern Ausschau zu halten und ihre Beobachtungen zu protokollieren.

Nehmen Sie sich einen Tag Zeit und tauchen Sie in den alpinen Lebensraum des Bartgeiers ein! Weitere Informationen zu den Bartgeierzähltagen und zur Kontaktaufnahme finden Sie hier: bartgeier.ch/beobachtungstage

Bartgeier erleben

Um Bartgeier in freier Wildbahn beobachten zu können, braucht es immer eine gewisse Portion Glück. Die besten Chancen für eine Sichtung bestehen im Engadin, insbesondere im und rund um den Schweizerischen Nationalpark. Nirgendwo sonst im gesamten Alpenraum leben so viele Brutpaare so dicht beieinander. Auch im Wallis haben sich inzwischen viele Brutpaare angesiedelt. Hier ist der Gemmipass oberhalb von Leukerbad im Walliser Naturpark Pfynges ein bekannter Ort, wo man Bartgeier beobachten kann.

Auf der Melchsee-Frutt hat man bei der Auswilderungsnische sehr gute Chancen, einen jungen Bartgeier zu sehen. Zudem kann man während der zweimonatigen Auswilderungsperiode unseren betreuten Infostand besuchen. Wir helfen Ihnen, die jungen Bartgeier im Gebiet zu entdecken und stehen für Auskünfte zum Bartgeier und zum Wiederansiedlungsprojekt zur Verfügung.

Eine Alternative zu den Freilandbeobachtungen ist ein Besuch im Zoo La Garenne (VD) oder im Natur- und Tierpark Goldau (SZ), wo es ein begehrtes Schaugehege und eine kleine Dauerausstellung zum Bartgeier gibt.

Wiederansiedlung in der Schweiz

Im Jahr 1991 startete die Wiederansiedlung in der Schweiz. Bis heute haben sich in 26 Territorien Brutpaare niedergelassen. Insgesamt sind hier 138 Bartgeier ausgeflogen.

Die Wiederansiedlung des Bartgeiers ist ein langfristig angelegtes Projekt, das ein grosses Engagement über mehrere Jahrzehnte hinweg erfordert. Bisher haben wir in der Schweiz und im gesamten Alpenraum folgendes erreicht (Stand Ende 2022):

Ausgewilderte Bartgeier:
51 CH, 243 Total
(2022: 0 CH, 4 Total)

Erste Wildbruten:
Frankreich 1997
Italien 1998
Schweiz 2007
Österreich 2010

Wildgeschlüpfte Bartgeier:
138 CH, 402 Total
(2022: 21 CH, 49 Total)

Brutpaare mit Nachwuchs:
26 CH, 64 Total

Helfen Sie mit, die Rückkehr des Bartgeiers und den Schutz dieses einzigartigen Vogels zu ermöglichen.

Wir setzen uns dafür ein, dass regelmäßige Auswilderungen von Bartgeiern zu einer gesunden Bartgeierpopulation in den Alpen beitragen und wirkungsvolle Schutzmassnahmen umgesetzt werden. Unsere Arbeit wird weitgehend von gemeinnützigen Stiftungen und privaten Zuwendungen finanziert. Ebenso tragen unzählige Freiwillige und die gute Zusammenarbeit mit vielen Partnerorganisationen zum Erfolg der Wiederansiedlung bei.

Möchten Sie uns bei unserem Einsatz für die Bartgeier unterstützen? Wir freuen uns über alle finanziellen Zuwendungen. Die Stiftung Pro Bartgeier ist eine gemeinnützige und steuerbefreite Organisation. Spenden an unsere Stiftung sind abzugsfähig.

Möchten Sie eine Patenschaft für einen Bartgeier übernehmen? Mit einer Patenschaft haben Sie die Möglichkeit, einem wildgeschlüpften oder ausgewilderten Bartgeier einen Namen zu geben.

Mit ihrer Unterstützung tragen Sie dazu bei, dass auch kommende Generationen den Bartgeier in den Alpen erleben können.

Herzlichen Dank!

bartgeier.ch/spenden

QR-Einzahlungsschein:



Jetzt mit TWINT spenden:



Wenn nicht anders gewünscht, wird jeder Beitrag im Jahresbericht und Spenden ab 50.– Franken zum Jahresende mit einem persönlichen Schreiben verdankt.

Stiftung Pro Bartgeier
Fondation Pro Gypaète
Fondazione Pro Gipeto
Fundaziun Pro Girun

mit freundlicher
Unterstützung von:

Stiftung Pro Bartgeier
Sandstrasse 2
CH – 8003 Zürich
+41 44 450 68 06

Daniel Hegglin
Geschäftsführer
+41 (0)44 450 68 06
ProBartgeier@swild.ch

www.bartgeier.ch

Bankverbindung:
Graubündner Kantonalbank
7002 Chur

—
PC 70-216-5
Pro Bartgeier
Konto: CD 254.175.000
IBAN: CH03 0077 4155 2541 7500 0

—
Gerne stellen wir auch
Einzahlungsscheine zu
(ProBartgeier@swild.ch)

www.bartgeier.ch/spenden



ERNST GÖHNER STIFTUNG



Reinhold Gypaète Beutae macrorhynchos

